

treffpunkt

02 2025

Autorenmagazin der Schule des Schreibens

**Große Gefühle
ohne Kitsch**

Wie gelungene
Liebesromane
funktionieren

**Community,
#Booktok &
Farbschnitt**

Wie New Adult den
Buchmarkt erobert

Die neue Art zu Lesen

**Warum Hörbücher boomen &
wie Ihr Buch den Weg ins Ohr findet**

Liebe Teilnehmerin, lieber Teilnehmer,

seit Hörbücher genauso unkompliziert zu konsumieren sind wie Serien, hat sich eine ganz neue „Leserschaft“ aufgetan. Wer sonst keine Zeit (oder Muße) zum Lesen hat, hört sich jetzt durch alle spannenden Buchtitel. Auch für Autor/innen ist der Hörbuchmarkt niederschwelliger geworden. Analog zum Selfpublishing gibt es hier viele Möglichkeiten, die eigenen Geschichten vertonen zu lassen. Wie das gelingt, verraten wir im **treffpunkt-Spezial**.

Auf Tiktok oder Instagram teilten Blogger/innen ihre Begeisterung für Bücher, über die erst sonst niemand sprach. Mittlerweile füllt das Genre für die Zielgruppe junger Erwachsener eigene Abteilungen in Buchhandlungen, Imprints in fast jedem Publikumsverlag und eine eigene Halle auf der Frankfurter Buchmesse. Wir versuchen uns dem Phänomen New Adult zu nähern, und New Adult-Bestsellerautorin Lilly Lucas gewährt uns Einblicke in ihr Leben als Autorin.

Bei allen Innovationen wird es in jeder Geschichte immer um große Emotionen gehen. Das wichtigste Gefühl ist immer noch die Liebe. Darüber, warum Liebesgeschichten so relevant sind, sprechen wir im **treffpunkt-Genre** mit Rena Fischer, Präsidentin von DELIA. Dazu haben wir noch ein paar Inspirationen für das Schreiben gelungener Liebesgeschichten zusammengestellt, die ohne Klischees auskommen.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß bei der Lektüre des **treffpunkts**.

Ihre
treffpunkt-Redaktion

Inhalt

SPEZIAL	3
Warum Hörbücher boomen und wie Ihr Buch den Weg ins Ohr findet	
GENRE-WETTBEWERB	8
Lisa Wenzel <i>Bilder aus Perleberg</i>	
INTERVIEW	10
Große Gefühle ohne Kitsch – wie gelungene Liebesromane funktionieren	
Schreibtisch-Termine	14
GENRE-WETTBEWERB	15
J.T. Winterbach <i>Kann man das essen?</i>	
Webinar-Termine	17
GENRE-WETTBEWERB	18
Kathrin Engeroff <i>Noch nicht</i>	
GENRE	20
#Booktok, Farbschnitt & Community: Wie New Adult den Buchmarkt erobert	
GENRE-WETTBEWERB	24
Anja Nyfeld <i>Vom Küssen und Aufwachen</i>	
GENRE-WETTBEWERB	26
Helene Spaeth <i>Maksym</i>	
Buchvorstellungen	28

IMPRESSUM

Redaktion: Daniela Nagel, Frauke Mekelburg
Gestaltung: Katharina Dose
Schule des Schreibens, Institut für Lern- und Bildungssysteme
Doberaner Weg 18, 22143 Hamburg
Tel.: 040 / 675 70 9003
www.schule-des-schreibens.de
Titel: © Drobot Dean / Adobe Stock
Fotos und Illustrationen:
© AdobeStock, falls nicht anders angegeben.
Portraits Genre-Wettbewerb, sonstige Fotos: privat.

Die neue Art zu Lesen

Von Daniela Nagel

Warum Hörbücher boomen und wie Ihr Buch den Weg ins Ohr findet

Der Hörbuchmarkt boomt. Immer mehr Menschen konsumieren gerade die neuen Bestseller über Streaming-Dienste wie *Audible*, *Bookbeat* oder *Storytel*. Selbst *Spotify*, ursprünglich zum Streamen von Musik gegründet, gehört längst zu den großen Hörbuchanbietern.

Jederzeit können wir jedes verfügbare Hörbuch herunterladen. Wissen immer, an welcher Stelle wir aufgehört haben, statt noch wie vor einigen Jahren, mühsam auf der Hörbuch-CD die passende Stelle wiederfinden zu müssen.

Wie erklärt sich dieser Trend? Hörbücher zu hören, ermöglicht es uns, mehrere Dinge gleichzeitig zu erledigen, Multitasking zu betreiben. Bei Routinetätigkeiten wie dem Haushalt oder beim Autofahren können wir das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden. Und es ist auch einfach praktisch, auf Reisen nicht fünf Bücher mitzunehmen, sondern sich jederzeit mit frischem „Hörstoff“ per App versorgen zu können.

Viele Leser/innen schauen mittlerweile direkt, ob ihr Wunschbuch zum Hören verfügbar ist – hier befindet sich also auch ein Markt jenseits des klassischen Buchhandels. Das physische Hörbuch in Form einer CD macht trotz des Hörbuch-Booms nur noch 1,2 Prozent aus (Quelle: de.statista.com/themen/2233/hoerbuecher/#topicOverview).

Da die Kapazitäten an Lese- und Hörzeit begrenzt sind, werden es Bücher ohne Vertonung noch schwerer haben. Man kann fast von der Verschiebung des Rezeptionsverhaltens sprechen, gerade auch bei der Zielgruppe der jungen Leserschaft.

Rasante Umsatzsteigerung auf dem Hörbuchmarkt weltweit

Um es einmal in Zahlen zu verdeutlichen: der globale Hörbuchmarkt hat laut dem Börsenblatt des Deutschen Buchhandels einen Umsatz von sieben Milliarden Dollar pro Jahr und wird vermutlich bis 2030 auf 35 Milliarden Dollar wachsen. Während dem Hörbuch eine Steigerung um fünfundzwanzig Prozent bis 2030 prognostiziert wird, liegt die Prognose für das Printbuch bei zwei Prozent. In Deutschland ist das Wachstum nicht ganz so stark, mit zwölf Prozent aber immer noch sehr hoch. (Quelle: <https://www.boersenblatt.net/home/goldene-aussichten-fuer-globalen-hoerbuchmarkt-343449>)

Aber wie kommt mein Buch nun als Hörbuch heraus? Analog zur Entwicklung des Selfpublishing bleibt es nicht nur wenigen Autor/innen aus großen Publikumsverlagen vorbehalten, ihre Bücher zu vertonen. Theoretisch können Autor/innen ihr Buch sogar komplett selbst vertonen und hochladen oder sich dafür einen Dienstleister suchen.

Der einfachste Weg läuft über den Verlag

Großes Glück haben Autor/innen, die mit Publikumsverlagen zusammenarbeiten, die entweder Hörbücher selbst produzieren oder die Hörbuchrechte aktiv verkaufen. Je nach Verlagsvertrag werden Autor/innen etwa mit 25% vom Nettoerlös beteiligt und brauchen nichts



weiter zu tun, als sich am fertigen Hörbuch zu erfreuen. Die Sprecherinnen und Sprecher sind hochprofessionell, oft sind es sogar bekannte Schauspieler/innen, was als zusätzliches Verkaufsargument dient.

Die Qualität der Hörbücher ist insgesamt stark gestiegen. Einfach vorgelesen wird schon lange nicht mehr. Die Grenzen zum Hörspiel sind fließend und die dramaturgische Leistung oft beeindruckend. Daher werden die Bücher eher selten von den Autor/innen selbst eingelesen. Wenn, dann eher im Sachbuchbereich. In jedem Fall würde das zusätzlich vergütet.

Auch im professionellen Hörbuchmarkt können die Grenzen zwischen Schreiben und Sprechen jedoch verschwimmen. Bekannte Schauspieler/innen wie Andrea Sawatzki und ihr Mann Christian Berkel schreiben erfolgreich und sprechen ihre eigenen Bücher ein.

Der Nachteil von Hörbuchproduktionen über große Verlage: Dieser Weg bleibt einem kleinen Teil der Veröffentlichungen vorbehalten. Hier braucht es oft schon Bestsellerstatus und vor allem den Einsatz des Verlags.

Auch Literaturagenturen kümmern sich um den Verkauf der Hörbuchrechte, falls durch den Verlag selbst kein Hörbuch oder dessen Vermittlung zustande gekommen ist. Die Autorin Rena Rosenthal (*Die Hofgärtnerin*, Penguin) berichtete von ihrer Zusammenarbeit mit Audible, die durch ihre Agentin vermittelt wurde. Falls Audible das Hörbuch nicht nur zur Verfügung stellt, sondern auch produziert, besteht der Hörbuch-Ableger von Amazon auf Exklusivität. Aber auch hier war die Zusammenarbeit sehr entspannt für die Autorin. Sie durfte zwischen fünf Sprecherinnen wählen, brauchte aber ansonsten nur für inhaltliche Fragen zur Verfügung stehen und konnte sich am Ende über ein professionelles Hörbuch freuen.

Selbst aktiv werden: Hörbuchproduktionsdienste

Verkauft der Verlag die Hörbuchrechte innerhalb der ersten zwei Jahre nicht, können Autor/innen diese zurückfordern. Das gilt auch für den Fall, dass das Buch selbst noch auf dem Markt ist. In der Regel sind die Verlage kulant. Wenn die Rechte wieder bei Ihnen als Autor/in liegen, können Sie sich selbst an verschiedene Hörbuchverlage oder Hörbuchproduktionsdienste wenden – wie beispielsweise *Saga Storify*. Dort etwa gibt es ein eigenes Bewerbungsformular und es können Exposé und weitere Informationen in wenigen Minuten hochgeladen werden. Eine Antwort bekommt man innerhalb von sechs Wochen. Der Andrang ist jedoch groß und die Voraussetzungen streng. Zum einen muss das Buch vorab in einem Verlag erschienen sein. Die Rezensionen sollen im Schnitt mindestens vier Sterne bei mindestens vierhundert Rezensionen vorweisen. Auch nach den Verkaufszahlen wird gefragt. In der Wartezeit darf der Stoff keinem anderen Verlag angeboten werden. *Saga Storify* übernimmt wie andere Hörbuchproduktionsdienste dabei nicht nur die Produktion des Hörbuchs mit professionellen Sprecher/innen sondern auch den Upload bei den Streaming-Plattformen.

Saga Storify bietet verschiedene Modelle an. Autor/innen werden entweder erst am Umsatz beteiligt, wenn die Kosten eingespielt sind. Oder sie übernehmen die Kosten und werden dann sogleich mit einem höheren Prozentsatz am Umsatz beteiligt.

Lohnt sich ein höherer finanzieller Einsatz?

Erfahrungsgemäß ist die Ausschüttung gerade bei den Flatrates wie bei *Spotify* sehr gering. Selbst bei tausend angehörten Kapiteln bekommt die Verfasserin oder der Verfasser gerade mal einen Euro. Höher ist die Beteiligung bei Plattformen, die nicht nur Streaming im Abomodell, sondern auch Einzeltitel zum Kauf oder Leihen anbieten, die zusätzlich kosten oder innerhalb des Abobudgets liegen müssen. Aber hier ist die Konkurrenz durch Flatrate-Titel oder auch Podcasts riesig.

Ohne Vertrieb durch einen großen Verlag oder Werbung ist das einzelne Hörbuch kaum sichtbar. Es ist sinnvoll abzuwägen, welches Risiko man eingehen will, da die Hörbuchproduktion schnell sehr kostenintensiv sein kann.

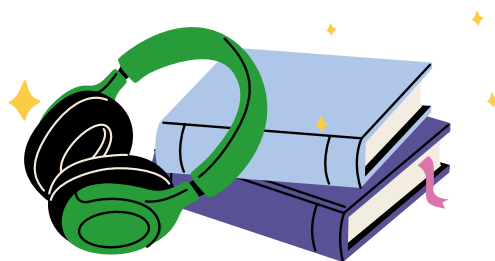
Vertonung über Sprecher/innen und kleine Hörbuchverlage

Auf den Boom des Hörbuchmarktes hat auch die Branche der Sprecher/innen reagiert. Zahlreiche Autor/innen berichten davon, dass sie von Sprecher/innen angefragt wurden, ob sie ihre Bücher zur Vertonung bereitstellen würden.

Die meisten dieser Sprecher/innen bieten das sogenannte Royalty-Share-Paket an. Das heißt, sie übernehmen, gegebenenfalls zusammen mit einem kleinem Hörbuchverlag, alle Kosten und sobald diese eingespielt sind, werden die Autor/innen am Gewinn beteiligt.

In der Regel produzieren die Sprecher/innen bei grundsätzlichem Interesse unverbindlich eine ca. zehnmünütige Hörprobe als Entscheidungsgrundlage. Eine erfolgreiche Selfpublisherin erzählte, dass sie die Wahl zwischen fünf Sprecher/innen hatte, die aktiv auf sie zugekommen waren.

Die Vorteile liegen hier klar auf der Hand: egal ob Selfpublisher/in oder Verlagsautor/in, Hörbuchstoffe werden händierend gesucht und die Wahrscheinlichkeit einer Zusage zur Zusammenarbeit ist sehr hoch. Das finanzielle Risiko entfällt. Ganz ohne Kosten geht es jedoch leider nicht. Damit eine Audiodatei gleichzeitig auf verschiedenen Portalen hochgeladen werden kann, braucht man einen Distributor wie *Bookwire* (www.bookwire.de), der für eine geringe Jahresgebühr diese Aufgabe übernimmt. Ähnlich wie bei Podcasts meldet man sich dort mit den Dateien an und alles andere passiert automatisch und in



der Regel reibungslos. Außerdem liefern die Autor/innen das Cover. Bei Verlagstiteln müssen die Coverrechte separat erfragt werden. Wenn der Verlag eine Agentur mit der Covererstellung beauftragt hat, kann er die Rechte nicht einfach so rausgeben. Vielmehr müssen diese bei der jeweiligen Bildagentur zurückgekauft werden. Dazu kommt noch der Aufwand oder die Kosten für die Anpassung des Covers auf das quadratische Hörbuchformat.

Noch mehr Zeit als Geld muss investiert werden

Ein nicht zu unterschätzender Faktor ist die Zeit, die die Begleitung einer Hörbuchproduktion die Autor/innen kostet. Bei den großen Hörbuchverlagen läuft die Produktion unabhängig von den Autor/innen, zumal die Rechte meist noch beim Verlag liegen und von diesem verwaltet werden.

Bei kleinen Produktionen werden die Autor/innen stärker miteinbezogen. Bei der Hörprobe wird zunächst geschaut, ob die Vertonung grundsätzlich den eigenen Vorstellungen entspricht. Ob der richtige Ton getroffen wird, ob es etwas heiterer oder ernster klingen soll und welche Erkenntnisse aus der Hörprobe für das ganze Buch gezogen werden können.

Nicht zu unterschätzender Aufwand: das Korrekturhören

Daraufhin wird das ganze Hörbuch eingesprochen und am Ende von der Autorin oder dem Autor Korrektur gehört. Hier reicht es jedoch nicht, das Buch neben dem Kochen oder beim Joggen vielleicht noch mit erhöhter Geschwindigkeit zu hören, vielmehr erfordert es volle Konzentration und ist am ehesten mit dem Lesen der Druckfahne zu vergleichen. Genau wie bei der Druckfahne überprüfen mehrere Personen das Hörbuch auf Fehler. Der Autor oder die Autorin bekommt einen Link zu einem Programm, bei dem Korrektur gehört und Kommentare an den betreffenden Stellen im Hörbuch eingefügt werden können.

Es empfiehlt sich tatsächlich, den Text parallel zum Hören mitzulesen. Genau wie bei der Druckfahne werden sich Fehler eingeschlichen haben. Mal wird ein Wort oder gar ein ganzer Satz weggelassen. Mal wird aus einem „noch“ ein „nicht“, Namen werden vertauscht, Halbsätze verschluckt... Vieles würde beim ersten Hören nicht auffallen. Sobald jedoch wichtige Informationen fehlen oder der Sinn durch die Fehler verdreht wird, muss nachgebessert werden. Beliebte Fehler sind auch doppelte Sätze oder Kapitel oder ein ganzer Absatz, der überlesen wurde.

Zur Zeitplanung: wenn ein Hörbuch acht Stunden dauert, müssen Sie mindestens noch mal zwei Stunden draufschlagen, je nach Fehlerquote. Immerhin muss man fragliche Stellen noch mal hören, das Hörbuch bei Fehlern stoppen und Kommentare in das Programm schreiben, damit die Sprecher/innen wissen, was verbessert werden muss. Ein ganzer Arbeitstag sollte also mindestens eingeplant werden.

Was darf beanstandet werden?

Dass Fehler aus dem Hörbuch beseitigt werden, ist selbstverständlich. Kompliziert wird es bei Passagen, die Interpretationsspielraum geben. Wenn der Autor zum Beispiel einen Dialog mit viel Ironie geschrieben hat und die Sprecherin jedes Wort wörtlich versteht und wiedergibt und damit an der Intention des Autors vorbeispricht, darf das beanstandet werden. Meistens wird im Vertrag festgehalten, dass es einen Interpretationsspielraum gibt und reine Geschmacksabweichungen nicht beanstandet werden dürfen. Wird der Sinn verfälscht, kann man eingreifen, ansonsten wird man als Autorin oder Autor damit leben müssen, wenn die Romanheldin in der Hörbuchversion viel kindlicher klingt als im Kopf der Autorin oder der Sprecher es mit der Emotionalität aus der Sicht des Autors übertreibt.

Im besten Falle können solche Differenzen durch die Hörprobe vorab vermieden werden. Daher sollte die Hörprobe immer auch Dialoge mit den wichtigsten Figuren beinhalten. Auch eine gewisse künstlerische Freiheit sollte den Sprecher/innen zugestanden werden.

Wenn die Änderung des Satzbaus oder das Streichen bzw. Hinzufügen einzelner Wörter den Text beim Sprechen flüssiger macht, ohne den Sinn zu verfälschen, ist das ein legitimer Eingriff in den Text.

Was ist, wenn das Buch sich ganz anders anhört als in Ihrer Vorstellung?

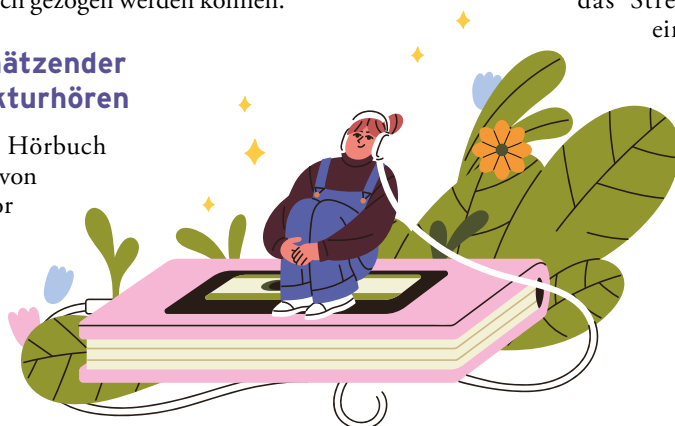
Egal wie professionell eine Vertonung ist, niemals wird genau der Film im Kopf des Autors oder der Autorin wiedergegeben. Bei erfahrenen Sprecher/innen wird die Vorstellung mit Sicherheit noch oft übertroffen. Es kann aber auch Enttäuschungen geben, wenn das Hörbuch so anders als in der eigenen Fantasie klingt.

Hiersolltesichniemandverrückt machen. Erfahrungsgemäß sind die Hörer/innen nicht so kritisch wie die Urheber/innen. Jeden Satz dreimal umzudrehen und neues Einsprechen zu fordern, bis es genauso so ist wie gewünscht, ist unrealistisch und uferlos.

Ein Hörbuch zu begleiten, verdeutlicht jedoch, wie viele Kompetenzen es braucht, damit eine Geschichte gut vertont wird. Allein das Korrekturhören und Beurteilen überfordert Laien schnell. Gleichzeitig kann dieser Prozess auch viel Freude machen.

Komplette Eigenproduktion

Die absolute Kontrolle behalten Sie, wenn Sie das Hörbuch selbst produzieren. Mittlerweile ist der technische Aufwand dafür überschaubar, aber es empfiehlt sich nur, wenn Sie selbst wirklich gut einsprechen können und die Technik beherrschen. Ähnlich wie beim Selfpublishing macht es Sinn, nur das selbst zu machen, was man wirklich gut beherrscht.



Veröffentlichung und Marketing

Wenn letzte Verbesserungen am Hörbuch vorgenommen wurden, wird es auf allen üblichen Kanälen hochgeladen, wobei die Autor/innen auch bestimmte Kanäle ausschließen dürfen. Nun beginnt, ähnlich wie bei der Veröffentlichung eines E-Books oder gedruckten Buchs, die Marketingarbeit. Um das Hörbuch sichtbar zu machen, empfiehlt sich, den eigenen Social-Media-Kanal etwa mit Hörschnipseln zu bespielen und Neugier zu wecken. Auch Videos aus der Produktion bieten sich an und helfen den Sprecher/innen, ihre Arbeit bekannter zu machen. Selbst wenn sich die Hörbuchproduktion nicht direkt durch die Tantiemen auszahlt, so hilft es oft, eine neue Leserschaft zu erreichen, die auf diesem Wege auch auf (unvertonte) weitere gedruckte Bücher aufmerksam wird.



Fazit:

Auch wenn aufwendige Produktionen für die meisten Veröffentlichungen nicht zugänglich sind, bekommt fast jeder Autor/in die Chance, ein Buch vertonen zu lassen, was ggf. einen großen Aufwand bedeutet. Im Hinblick auf das sich verändernde Rezeptionsverhalten und den boomenden Hörbuchmarkt ist es auf jeden Fall den Versuch wert.

Weitere Möglichkeiten für Audioproduktionen

Nicht immer muss zuerst ein gedrucktes oder E-Book vorhanden sein, um ein Hörbuch zu veröffentlichen. Anbieter wie Audible oder auch Radiosender wie der WDR sind immer auf der Suche nach Originalstoffen zur Vertonung. Hier lohnt es sich, die Redaktionen einfach mal anzufragen, welche Art von Stoffen gesucht wird. Gerade im Hörfunk werden viele Hörspiele produziert, die sich vom klassischen Hörbuch stark abheben. Verschiedene Sprecher, Hintergrundgeräusche und eine ausgefeilte Dramaturgie erinnern eher schon an Film und Theater.



Checkliste vor der Hörbuchproduktion



Für die Entscheidungsfindung:

- Kommt für mich nur eine professionelle Produktion mit renommierten Sprecher/innen in Frage? Dann sind meine Agentur oder mein Buchverlag der erste Ansprechpartner.
- Bin ich offen für Newcomer auf dem Sprecher/innenmarkt und bereit, den Mehraufwand durch Korrekturhören und enge Einbindung in den Prozess zu leisten?
- Möchte ich die volle Kontrolle und vielleicht sogar selbst produzieren? Habe ich die Kompetenzen und bin ich bereit, etwa in Equipment zu investieren?
- Wieviel Zeit und Geld möchte ich überhaupt in mein Hörbuch investieren? Fast alle Hörbuchdienstleister bieten unterschiedliche Modelle an.

Bevor Sie Hörbuchverlage und Hörbuchdienstleister anschreiben:

- Rechte am Text klären und gegebenenfalls Hörbuchrechte einholen.
- Für die Bewerbung: Kurzexposé vorbereiten, manchmal werden auch Verkaufszahlen abgefragt, so etwas gerne schon sammeln.
- Coverrechte klären, gegebenenfalls einholen oder ein neues Cover erstellen (Manchmal sind die Rechte am alten Cover genauso teuer wie ein neues Cover.)
- Bei der Erstellung eines (neuen) Covers daran denken, dass das Format am Ende quadratisch sein soll.

Ein paar Gedanken zur Sprecher/innenauswahl:

- Passt die Stimme zu meinen Hauptfiguren? Zur Stimmung der Geschichte? Ist die Stimme mir sympathisch?

Bei der Hörprobe unbedingt auf die Dialoge achten. Der Erzähltext lässt sich oft einfacher einlesen, gerade bei den Dialogen wird deutlich, ob die Betonung und Interpretation passen.

- Realistisch vergleichen – die Hörprobe einer Anfängerin mit einem Bestsellerhörbuch zu vergleichen, das von einer etablierten Schauspielerin eingesprochen wurde, ist nicht zielführend.



Ein Hörbuch ist viel mehr als ein Nebenprodukt

Interview mit Peter Heinrichs,
Geschäftsführer des Hörbuchverlags
Piet Henry Records

Treffpunkt: Wie finden Sie Ihre Autor/innen bzw. wie wählen Sie passende Hörbuchprojekte aus den Bewerbungen aus?

P.H.: Unser Motto lautet: „Wir sind ein Hörbuchverlag für alle.“

Wir veröffentlichen grundsätzlich alle Genres (mit Ausnahme erotischer Titel) und legen dabei bewusst keine Einstiegshürden fest. Denn wir sind überzeugt: Jede Geschichte hat ihre Zielgruppe.

Unser Fokus liegt nicht auf Auswahl, sondern auf Sichtbarkeit. Wir helfen Autor/innen, ihre Marke aufzubauen und ihre Hörbücher dorthin zu bringen, wo neue Hörer/innen sie entdecken, auf *Spotify*, *Bookbeat*, *RTL+* u. v. m.

Die meisten Autor/innen kommen über Empfehlungen von Sprecher/innen zu uns oder finden uns über unsere Facebook-Gruppe „Erfolgreich Hörbücher veröffentlichen“.

Was raten Sie Autor/innen für die Zusammenarbeit mit Sprecher/innen und Hörbuchverlag?

P.H.: Ein Hörbuch ist viel mehr als ein Nebenprodukt, es ist eines der effektivsten Werkzeuge im Buchmarketing. Es erscheint in über siebzig Shops, von denen viele keine Bücher führen und erreicht so neue Zielgruppen, die das Buch sonst nie gefunden hätten.



Der wichtigste Erfolgsfaktor? Professionalität.

Ein schlecht produziertes Hörbuch schadet mehr, als dass es nützt, deshalb sollte von Anfang an auf Qualität, passende und zuverlässige Sprecher/innen und gutes Mastering, die abschließende Überprüfung und Optimierung der Klangqualität, geachtet werden.

Ein Hörbuch ist ein Hörerlebnis, das muss man hören, fühlen und spüren.

Was die Zusammenarbeit besonders schön macht: Wenn Autor/innen Vertrauen mitbringen, offen für kreative Ideen sind und sich darauf einlassen, ihre Geschichte im neuen Medium neu zu erleben.

Mögen Sie ein besonders schönes, motivierendes Beispiel für ein Hörbuch teilen?

P.H.: Ein besonders starkes Beispiel ist die Zusammenarbeit mit der jungen Fantasy-Autorin Mina Bekker.

Mit einem überschaubaren Budget haben wir ein hochwertiges Hörbuch produziert, das durch eine Besonderheit hervorsteht: Die Dialoge der Hauptfiguren wurden von zwei Sprecher/innen gesprochen.

Das schafft eine spürbare Dynamik und markiert zugleich den Beginn eines neuen Trends in der Hörbuchproduktion: HörFusion.

Ein innovatives Format zwischen Hörbuch und Hörspiel, das emotionale Tiefe bietet, aber für Autor/innen trotzdem erschwinglich bleibt.

Das Ergebnis spricht für sich und zeigt, was möglich ist, wenn Leidenschaft, Kreativität und gute Zusammenarbeit aufeinandertreffen.

Mehr zu diesem Projekt:

<https://piethenryrecords.de/product/ein-hauch-von-schicksal-mondhexe-piratenblut>



Lisa Wenzel

Bilder aus Perleberg



Foto: © privat

DIE AUTORIN:

Lisa
Wenzel

Dauerregen im Sommer, eine Nachricht, die mich wärmt, wie warme Sonnenstrahlen. Und dann: Freudentaumel.

Diese wunderbare Auszeichnung für „Bilder aus Perleberg“ zu erhalten, bedeutet mir viel und schickt eine große Portion Motivation direkt in meine Fingerspitzen: Die Tasten klappern bereits wieder für die nächsten Geschichten.

Ein großes Danke, das von Herzen kommt, an die Jury und das Team der Schule des Schreibens!

„Einen schönen Tag noch.“

Ich schließe die Tür, ohne den freundlichen Gruß des Postboten zu erwidern, ohne den Blick von dem Päckchen in meinen Händen zu nehmen. Ich gehe in die Küche und lasse es auf den Tisch fallen. Meine Finger sind heiß, als hätte ich mich an der Pappe verbrannt. Kein Name des Absenders. Den braucht es auch nicht, denn der Ort steht da, Kugelschreiberblau auf weiß, Schreibschrift, kleine Kringle an den Enden der Buchstaben. Perleberg. Mutter. Ich verlasse die Küche.

Jeden Tag bin ich dankbar, dass mein Atelier in meiner Wohnung ist. Aus dem Bett in die Kreativität. Vom Frühstückstisch in die Farbpalette. Keine Idee geht auf dem Weg zur U-Bahn oder zum Bus verloren. Kein Flow wird vom Lärm Berlins unterbrochen. Dafür verzichte ich auf ein Wohnzimmer und das ist es allemal wert. Nur heute wäre mir ein längerer Weg, ganz egal wohin, nur möglichst weit weg, lieber als die 14 Schritte von der Küche rüber zum Atelier.

Ich öffne die Tür, trete ein, atme ein. Der vertraute Geruch der Ölfarbe, die leicht herbe Note in der Luft, gibt mir Halt. Meine Umgebung entfaltet die übliche Magie, treibt mich zwischen Leinwänden, Pinselgläsern, Farbgalen und von Zeichnungen übersäten Tischen hinüber zur Staffelei an der weißen Wand gegenüber. Ich möchte raus aus meinem Kopf und zurück zur Konzentration. Zurück zur Arbeit. Herr Grunhoff wartet auf sein Bild.

Ich hatte mir vorgenommen, heute die Schattierungen der Bergkette zu verfeinern. Doch ich kann es nicht. In mir ist kein idyllisches Landschaftspanorama der Alpen im Spätherbst. Trotzdem beginne ich zu malen. Mechanisch und irgendwie ferngesteuert. Ich male und male. Pinselstrich für Pinselstrich. Stunde um Stunde. Zumindest meine ich, dass es Stunden sein müssen,

denn allmählich verschwindet das Sonnenlicht aus dem Raum und mein Handgelenk schmerzt. Meine Schultern krampfen und ich muss mich zwischendurch immer wieder hinsetzen, weil meine Beine vom Stehen kribbeln.

Vor mir entsteht ein Mädchen, allein in einem dunklen Zimmer. Ihr Gesicht kann ich nicht erkennen. Sie hält eine graue Plüschkatze in der Hand. Sie ist umgeben von leeren grünlichen Flaschen. Überall liegen Korken auf dem Boden. Die Flaschen türmen sich so hoch auf, dass sie die Tür versperren, den Weg hinaus. Die einzige Lichtquelle ist ein kleines Dachfenster, doch die Sterne und der Mond können nicht hindurchscheinen. Sie sind verdeckt von verzerrten Schatten mit muskelbepackten tätowierten Armen, groben Händen mit blutigen Knöcheln und überall Grau und Schwarz und Dunkelheit. Ich lasse den Pinsel sinken. Die Leinwand verschwimmt vor meinen Augen und ich schmecke Salz auf meinen Lippen. Blinzelnd sehe ich an mir herab. Ich habe meinen Malkittel vergessen. Mein Pullover und meine Hose sind von dunklen Farbspritzern übersät. Ich schaue zurück zu dem kleinen Mädchen und ihrem Stofftier. Ich reibe mir über die Unterarme, fahre über die verblassten Narben, die hell auf meiner Haut schimmern. Gerade Linien, wie Gitterstäbe.

Ein vertrautes Streichen um meine Beine lässt mich zusammenzucken. Matisse sieht mich aus seinen stechend grünen Augen an. Ich möchte mir einreden, dass er gekommen ist, weil er gespürt hat, dass ich nicht allein sein möchte, aber er hat einfach bloß Hunger. Ich nehme ihn hoch und vergrabe für einen Moment mein Gesicht in seinem Fell, atme seinen Duft nach Sonne und Schlaf. Matisse maunzt, zappelt, wehrt sich, es ist ihm zu viel. Mir irgendwie auch. Ich lasse ihn runter. Er geht voran. Ich folge ihm, sehe nur seinen

braun-geigerten Rücken an als wir die Küche betreten. Ich gebe ihm sein Futter und weiß, dass ich mir nichts kochen werde. Mein Magen ist verknotet und schwer. Das Paket ist nicht verschwunden. Es liegt noch immer an genau der Stelle, an der ich es vorhin abgelegt hatte. Das Gewicht meiner Gedanken drückt mich auf den Stuhl.

Ich zittere, als ich das Paket zu mir ziehe. Ich zittere, als ich die Schrift auf dem Paketaufkleber nachfahre. Meine Fingerspitzen berühren meinen Namen, den sie geschrieben hat. Meine Adresse, die sie herausgefunden hat. Schere auf

Pappe. Es kommt mir ohrenbetäubend laut vor. Ich zittere noch immer, als ich das Paket langsam öffne.

Vincent van Gogh. Weich und grau wie damals. Ich ziehe meine Plüschkatze heraus und kann nicht anders, als ihn an mich zu drücken. Er riecht nach Waschmittel und Weichspüler. Nach ihr und dem Haus in Perleberg.

Ein Zettel fällt nach Vincent heraus. Er ist gelblich, wie ein Post-It, nur ohne Klebestreifen. Alle vier Ecken sind nach innen gefaltet worden, sodass sich die Form eines Briefumschlags ergibt. Auf diese Art habe ich ihr meine ersten Bilder geschenkt. Nach dem Kindergarten, nach der Schule,

nach einer weiteren schlaflosen Nacht in meinem Kleiderschrank.

Ecke für Ecke entfalte ich das Papier. Sieben Worte in ihrer Handschrift: *Valerie, es tut mir alles so leid.*

Das, was zählt, in einem Satz. Sie war nie eine Frau vieler Worte gewesen. Aber eines muss man ihr lassen: sie ist treffsicher. Unten in der rechten Ecke steht eine Handynummer und ich weiß, dass es ihre ist. Es ist ein Angebot, auch das weiß ich.

Ich blicke hinunter zu Matisse, der inzwischen aufgegessen hat und nun stoisch vor seinem Napf sitzt. Es ist, als würde er sicher gehen wollen, dass wirklich nichts mehr kommt, bevor er endgültig geht. Ich kenne

das, denn ich mache es seit Jahren. Warten und bleiben. Malen und warten und bleiben. Und nun ist doch noch etwas gekommen.

Wieder fehlt mir jegliches Zeitgefühl und ich weiß nicht, wie lange ich so dasitze. Ich habe aufgehört zu zittern. Der Knoten in meinem Bauch hat begonnen sich zu entwirren. Da ist kein Salz mehr auf meinen Lippen.

Ich angle mein Handy aus meiner Hosentasche, Matisse neben mir, Vincent van Gogh vor mir, und wähle die Nummer. Es klingelt dreimal. Ihre Stimme bringt mich zurück nach Perleberg.

„Mama, ich bin es.“

DAS URTEIL DER JURY:

Lisa Wenzel zeichnet mit *Bilder aus Perleberg* ein spannungsgeladenes und zugleich zärtliches Mutter-Tochter-Portrait. Valerie, eine Künstlerin, die eigentlich an einer Auftragsarbeit malen sollte, bekommt unerwartet ein Paket von ihrer Mutter. Dass sie es nicht gleich zu öffnen wagt, zeigt uns das schwierige Verhältnis an, ohne dass dies ausdrücklich benannt werden müsste.

Statt der Auftragsarbeit malt Valerie ein Portrait von sich selbst als Kind. Sie legt all ihre Düsternis und Einsamkeit in das Werk, und während es vor unseren Augen entsteht, erfassen wir entscheidende Details ihrer schmerzvollen Kindheit – erneut ohne dass dies ausdrücklich so benannt werden muss.

Der Text wird damit zum Paradebeispiel für das Prinzip des *show, don't tell*, in diesem Fall ganz buchstäblich anhand eines Bildes, das vor unseren Augen entsteht. Als es schließlich fertig ist, kann Valerie sich dem Paket ihrer Mutter stellen, das noch immer unberührt in der Küche liegt. Darin findet sie, wie zur Antwort auf ihr Bild, ihre alte Plüschkatze und die Bitte um Vergebung.

Bilder aus Perleberg ist mit sparsamen, jedoch genau gesetzten Strichen gezeichnet und gerade darum emotional überaus dicht. Der Text endet versöhnlich. Lisa Wenzel entlässt uns mit der Hoffnung, dass das Kind in Valerie am Ende doch noch geliebt werden wird.

NEU
in jedem
Lehrgang
inklusive!

WEB BASED TRAINING (WBT) „SCHREIBEN MIT KI“

KI als Inspirationsquelle und kreative Begleitung nutzen!

Unser neues interaktives Web Based Training (WBT) "Schreiben mit KI" kombiniert auf anschauliche Weise Texte und Videos und zeigt Ihnen, wie Sie künstliche Intelligenz nutzen können, um Ihre Geschichten, Romane oder Krimis auf das nächste Level zu heben.

Was lernen Sie?

- ◆ Einführung in das Arbeiten mit einer KI
- ◆ Inspiration auf Knopfdruck
- ◆ Kreative Begleitung für Ihre Geschichten
- ◆ Effiziente Schreibprozesse
- ◆ Feedback und Inspiration

Ab Oktober 2025 unter "Mein Studium" im Autorencampus!

GROßE GEFÜHLE OHNE KITSCH

WIE GELUNGENE LIEBESROMANE FUNKTIONIEREN

Warum ist die Liebe zwar der Motor unzähliger Geschichten und Romane, wird aber doch oft verschleiert? Die Antwort ist ganz einfach: die Angst vor dem Genre-Stempel „Kitsch“ oder „Trivialliteratur“ lässt viele Autorinnen und Autoren das große Gefühl der Liebe in ihrem Werk verstecken.

Von Daniela Nagel

Doch muss eine Liebesgeschichte immer klischeehaft sein? Um mit diesen Vorurteilen aufzuräumen, holen wir uns eine Expertin ins Boot: Rena Fischer, Präsidentin des Verbands, bei dem sich alles um Liebesromane dreht, und ergründen, wie gute Liebesgeschichten wirklich funktionieren und werfen einen Blick in die Paapsychologie.

RENA FISCHER

studierte Wirtschaftswissenschaften und arbeitete als Unternehmensberaterin einige Zeit im europäischen Ausland, bevor sie sich ganz dem Schreiben von Jugendbüchern, zeitgenössischen Romanen und Familiensagas (unter ihrem Pseudonym Theresa Kern) widmete. Besonders liebt sie in Vergessenheit geratene Themen der Geschichte. Heute lebt sie mit ihrer Familie und ihrem Hund in Süddeutschland.

Website: renafischer.com



Die Freiheit so weit
Roman, 416 Seiten, dtv
ISBN: 978-3423264273

treffpunkt: Liebe Rena Fischer, als Präsidentin von DELIA setzen Sie sich bestimmt auch mit einigen Vorurteilen auseinander. Was würden Sie entgegnen, wenn jemand sagt, Liebesromane seien gesellschaftlich irrelevant?

Rena Fischer: Das Gegenteil ist der Fall. Sie machen einen Mangel in unserer Welt sichtbar, den wir hinter all den Konflikten und tiefgreifenden Umbrüchen in unserer Gesellschaft spüren und über den wir viel zu wenig sprechen: die Liebe.

Wir fürchten um die Demokratie, fühlen uns von künstlicher Intelligenz und Klimawandel bedroht und fliehen vor unseren Ängsten in Zynismus, Selbstoptimierung und Konsum. Die Literaturwissenschaftlerin Bell Hooks hat das so auf den Punkt gebracht: „*We may not have enough love but we can always shop.*“

Der Liebesroman rückt dagegen Liebe, Vertrauen, Fürsorge und Verantwortung für unser Tun ins Zentrum. Er erinnert uns daran, dass es Menschlichkeit und Alternativen zu rücksichtslosem Wettbewerb und Selbstoptimierung gibt.

Wie stehen Sie zu dem Vorurteil, Liebesromane seien kitschig und weltfremd?

R.F.: Ist es nicht eher weltfremd, wenn wir in Filmen, Serien und beim Gaming Gewaltbildern ausgesetzt werden, in denen Menschen zu anonymen Zielscheiben werden? Wenn Held X sich rücksichtslos gegen seine Widersacher durchsetzt oder Gewalt gegen Frauen in Subgenres mit problematischem Machtgefälle romantisiert wird? Viele heutige Erfolgsnarrative funktionieren durch eine Ethik der Dominanz, und auf der anderen Seite regieren in den sozialen Medien Filter statt Falten, ist Posieren vor der Kamera angesagt, statt Persönlichkeit zu zeigen. Diese Bilder sind doch die eigentliche Unwahrheit in unserer Gesellschaft.

Der Liebesroman kann uns lehren, wieder echte Gefühle zuzulassen

R.F.: Ein guter Liebesroman dekonstruiert sie, weil er zeigt, dass Liebe und eine gute Beziehung zu unserem Partner und Mitmenschen reflektiertes Handeln, Arbeit, Scheitern, aber auch Neuanfang bedeuten. Reparieren statt Wegwerfen. Wahrheit statt Lüge und Schein. Wer liebt, muss sich nicht hinter Filtern verstecken. Der Liebesroman kann uns lehren, wieder echte Gefühle zuzulassen, auch auf die Gefahr hin, verletzt zu werden. Er feiert Partnerschaft statt Dominanz, Zuhören statt Überzeugen, er ist literarische Seelennahrung im Junk-Food-Zeitalter von Zynismus und Empathiemangel.

Was macht einen Roman zu einem Liebesroman? Eine Beziehungsgeschichte, die im Mittelpunkt steht? Oder reicht jede Form von Liebe?

R.F.: Ein Roman ist für mich dann ein Liebesroman, wenn Liebe die entscheidende Kraft für die dramatischen Entscheidungen ist und damit den Plot vorantreibt. Das bedeutet aber nicht, dass es sich dabei ausschließlich um die „romantische Liebe“ handeln muss. Ein zeitgemäßer Liebesroman beschränkt sich nicht nur auf ein klassisches Liebespaar, sondern zeigt Liebe in verschiedenen Facetten und ganze Beziehungsnetzwerke. Enge Bindungen zu Familie und Freunden, selbstgewählte Familien und auch Selbstliebe und -fürsorge. Figuren werden verletzt, verhandeln Grenzen und finden eine neue Art des Miteinanders. Der moderne Liebesroman ist für mich eine Geschichte, die der Frage nachgeht, wie wir einander in all diesen vielfältigen Beziehungen liebevoll und respektvoll begegnen können.

Warum wurde DELIA gegründet?

R.F.: Unser Ziel ist es, uns für unser Genre stark zu machen, die gesellschaftliche Bedeutung des Liebesromans hervorzuheben und unseren schreibenden Mitgliedern

den Rücken zu stärken, wenn sie Vorwürfen von Kitsch oder angeblicher Bedeutungslosigkeit ihrer Arbeit ausgesetzt werden. Denn der Liebesroman ist weltweit das umsatzstärkste Belletristik-Genre, er ist kein weltfremder Eskapismus, sondern erinnert uns daran, dass gute Beziehungen das Fundament einer Gesellschaft und der Demokratie ausmachen. Wir haben einen eigenen Stand auf der Leipziger Buchmesse und auf verschiedenen regionalen Buchmessen und vergeben einmal im Jahr die renommierten DELIA-Literaturpreise – Gütesiegel für anspruchsvolle Liebesroman- und Unterhaltungsliteratur für Erwachsene und junge Leserinnen und Leser.

Vielen Dank für den inspirierenden Einblick in das, was Liebesromane und -geschichten wirklich ausmacht.



**EIN PAAR
ANREGUNGEN,**
wie wir authentisch und
berührend über Liebe schreiben

DELIA

Die Vereinigung deutschsprachiger Liebesroman-Autoren und -Autorinnen, kurz DELIA, wurde 2003 von einer Handvoll Autor/innen gegründet, um dem Liebesroman als Genre mehr Anerkennung zu verleihen und die Mitglieder zu stärken und zu vernetzen. Heute zählt DELIA mehr als 300 Mitglieder. Eine Erfolgsgeschichte mit einem Happy End, wie es von einem Liebesroman erwartet wird.

So können Autor/innen Mitglied bei DELIA werden

Um Mitglied bei DELIA zu werden, sollten Autorinnen und Autoren mindestens eine bereits erschienene Veröffentlichung in einem Verlag (kein Zuschussverlag) oder drei Veröffentlichungen im Selfpublishing vorweisen können, die zu DELIA passen. Außerdem gibt es die Möglichkeit der Fördermitgliedschaft, die Sie bereits eingehen können, bevor Ihr erster Liebesroman erscheint, oder wenn Sie unser Genre und unsere Arbeit unterstützen möchten, weil Sie selbst gerne Liebesromane lesen.

Genauerer zu den Anforderungen und Anmeldeunterlagen finden Sie auf der Website: www.delia-online.de

Obwohl jeder Mensch sich nach Liebe sehnt, werden Liebesgeschichten oder Liebesszenen schnell als klischeehaft oder langweilig empfunden oder abgetan. Manchmal liegt das auch daran, dass Autor/innen sich für Liebesszenen tatsächlich aus der Mottenkiste der abgedroschenen Symbole und Bilder bedienen. Verschenkt werden – überspitzt gesagt – nur rote Rosen, Heiratsanträge auf Knien gemacht, Abblenden nach dem Happy End eingefügt und perfekte Körper beschrieben. Viel zu oft wird Liebe auch nur mit Begehren oder Leidenschaft gleichgesetzt und dann bitte schön auch nur zwischen einer normschönen Frau mit normschönem Mann in relativ jungen Jahren.

Zugegeben, die Geschmäcker sind verschieden, viele Liebesgeschichten sind reiner Eskapismus und manchmal darf auch einfach geschmachtet, begehrt und in heile Welten geflüchtet werden, schließlich ist der Alltag doch hart genug. Dennoch – viel zu oft hat große Literatur den Ruf, bloß nicht zu leicht sein zu dürfen. Und Glück in der Liebe scheint vielen Kritiker/innen verdächtig. Wären Romeo und Julia miteinander glücklich geworden, würde Shakespeares Liebesdrama vielleicht nicht zu den Klassikern der Weltliteratur gehören.

In Tolstois Anna Karenina heißt es, dass alle glücklichen Familien einander ähneln, während das Unglück sich in vielen Facetten zeigt. Aber zeigt sich die Liebe nicht auch ganz individuell? Auch in der Literatur?

Show, don't tell – auch in der Liebe

Egal ob Sie Chicklit, Romance, Romantasy, Love & Landscape oder Upmarket Fiction schreiben, wenn Sie die



DIE 5 SPRACHEN der Liebe ALS INSPIRATION

Liebe authentisch darstellen, werden Sie Ihre Leser/innen fesseln. Ein hilfreiches Werkzeug kann hierbei das Konzept der *fünf Sprachen der Liebe* sein. Gary Chapman hat dieses Konzept für die Paartherapie entwickelt, aber auch für die Darstellung fiktiver Paare kann es nützlich sein. Wahre Liebe darf nicht nur behauptet werden, sondern muss sich auch in fiktiven Szenen durch Taten zeigen. Auch hier gilt, *show, don't tell*.

Was besagt das Konzept? Jeder Mensch braucht etwas Anderes, um sich geliebt zu fühlen. Jeder Mensch zeigt seine Liebe anders.

Dabei gibt es fünf Kategorien: Kommunikation, körperliche Nähe, Hilfsbereitschaft, Geschenke und Zeit zu zweit. Wir haben uns das Konzept einmal genauer für die praktische Anwendung beim Schreiben und Entwickeln von fiktiven Liebesgeschichten angeschaut.

Zur Definition einer Liebesszene: in diesem Text geht es primär um die romantische Liebe, auch weil das Schreiben darüber besonders vielen Fallstricken ausgesetzt ist. Das Konzept lässt sich aber auf fast alle Beziehungen voller Liebe übertragen. Und auch wenn eine Kategorie die körperliche Nähe ist, geht es nicht explizit um Sexszenen. Das ist eine andere Herausforderung.



Gary Chapman

„Die fünf Sprachen der Liebe“

Der amerikanische Paartherapeut und Pastor Gary Chapman (*1938 in North Carolina) entwickelte das Konzept der fünf Sprachen der Liebe, um Beziehungen zu verbessern. Nach seiner Theorie fühlt sich jeder Mensch durch eine andere „Sprache“ geliebt und die Kenntnis darüber bei sich selbst und dem anderen sorgt für mehr Verständnis und Zufriedenheit. 1992 erschien das Buch und wurde bis heute auf der ganzen Welt millionenfach verkauft und auf weitere Beziehungen, etwa zu Kindern oder Freund/innen ausgeweitet. Als Tool für Romanautor/innen gibt es bisher keine gesonderte Veröffentlichung dafür.

Die fünf Sprachen der Liebe
Sachbuch, 155 Seiten, Francke-Buch, ISBN 978-3861221265

1 Kommunikation: Liebevolle Worte

Beginnen wir mit dem sichtbar werden der Liebe durch Worte. Wenn in der Geschichte eine Figur zu schnell oder zu früh „Ich liebe dich“ sagt, wird es langweilig, unglaublich oder gefährlich. Das sollten Sie sich wirklich für das Ende der Liebesgeschichte aufbewahren. Oder für andere ganz besondere Momente. Wenn sich am Anfang einer Geschichte das Paar mit den Worten „Ich liebe dich“ verabschiedet, ist es sehr wahrscheinlich, dass einer der beiden in ein Unglück verwickelt wird und nicht wiederkehrt. Lovebombing ohne gewachsene Beziehung kann dagegen ein Hinweis auf eine schwierige Beziehung sein.

Wählen Sie also die Häufigkeit und den Zeitpunkt für Liebeserklärungen passend zu Ihrer Intention aus.

Welche individuellen Liebeserklärungen können sich Ihre Figuren geben? Wie fassen Sie Lob und Anerkennung in Worte? „Du bist die tollste Frau der Welt!“ oder „Du bist der schönste Mann der Welt!“ sind ziemlich nichtssagend. Was können die Figuren ganz konkret aneinander loben? Warum verlieren sie sich in den Augen des anderen? Wie klingt sein Lachen? Warum könnte sie ihn die ganze Zeit anschauen? Einschlichtes „Danke, dass du jetzt hier bist.“ kann mehr Liebe transportieren als ein „Ohne dich ist mein Leben wertlos.“ Vermeiden Sie Übertreibungen, lassen Sie Liebeserklärungen nicht theatralisch werden, packen Sie die Liebe auch mal zwischen die Zeilen.

Dabei können Sie auch wunderbar mit den Kontrasten zwischen Ihren Figuren spielen. Für den maulfaulen Klaus ist es vielleicht eine Überwindung, überhaupt über seine Gefühle zu sprechen, während der emotionale Tom seine Emotionen blumig verpackt. Wie im echten Leben ist Lob und Anerkennung ganz individuell und nicht austauschbar. Auch zwischen Buchdeckeln wirken Komplimente wie aus einem Buch für „Anbaggersprüche“ eher abschreckend als einladend.

2 Körperliche Nähe

Zärtlichkeit, Intimität, Berührungen können Ausdruck von Liebe sein. Manchmal verursacht eine sanfte, beiläufige Berührung in einer Szene mehr Kribbeln als eine konkrete Sexszene. Und wenn eine Liebesszene in Ihrem Text auch eine Sexszene sein soll, dann wird diese stärker, je mehr alle anderen Ebenen miteinbezogen sind und die Figuren wirklich aufeinander eingehen. Die Beschreibung der körperlichen Nähe kann so viel über die Figuren und ihre Beziehung aussagen. Suchen sie in einem Raum Augenkontakt? Berühren sich ihre Hände beiläufig, als müssten sie sich der Nähe des anderen vergewissern? Oder sind sie einfach magnetisch voneinander angezogen? Beschränkt sich die Zärtlichkeit auf den Sex oder gibt es auch so immer wieder Berührungen?

Betten Sie körperliche Intimität immer in Handlung und Dialoge ein, lassen Sie die Figuren wirklich miteinander in Kontakt treten.

3 Hilfsbereitschaft

Nach Chapman fühlen sich manche Menschen am ehesten durch praktische Hilfsbereitschaft geliebt. Diese Ausdrucksform der Liebe lässt sich in allen Beziehungen anwenden und in der romantischen Story muss es nicht der Drache sein, den der Prinz für die Prinzessin tötet. Es ist auch noch keine moderne Lovestory, wenn der Mann das eigene Kind hütet, damit die Frau einmal ausgehen kann. Aber Sie können Ihren Protagonisten seinem Lieblingsmenschen helfen lassen, eine Sprache zu lernen, den Garten bei den alten Eltern zu pflegen, den Lieblingsjoghurt vom Supermarkt mitbringen lassen, die Scheibe vom Eis befreien, damit der oder die andere pünktlich zur Arbeit kommt. Unterstützung ist wahnsinnig romantisch. Egal wie oft jemand behauptet, jemanden zu lieben, wenn keine Taten folgen, sind das leere Worte.

4 Geschenke

Diamonds are a girl's best friend singt Marilyn Monroe in dem berühmten Jazzsong. Natürlich kann Schmuck ein wunderbares Geschenk sein, aber oft ist es doch etwas klischeehaft, dass sich die Figuren vor allem rote Rosen, Reisen nach Paris oder Diamanten schenken und dabei immer den Mann den spendablen Gentleman sein lassen. Die Geschenkeauswahl ist ein gutes Mittel, um Beziehungen zu beschreiben.

Wie sehr ist das Geschenk wirklich auf den anderen abgestimmt? Wieviel hat es den Schenkenden gekostet? Wenn der Milliardär seiner Angebeteten ein Collier schenkt, ist das für ihn weniger Aufwand, als wenn eine arme Studentin, die für die Miete in der Großstadt nachts kellnert, ihrem Freund einen Ring vom Flohmarkt kauft. Lassen Sie Ihre Figuren ihre Liebe durch Geschenke zeigen. Geschenke können aber auch gut eingesetzt werden, um zu zeigen, dass eine Beziehung nicht auf Augenhöhe ist, etwa wenn sie beschämend oder unangemessen sind. Oder um bei einem Klischee zu bleiben, die Sekretärin für die Ehefrau des Chefs den Blumenstrauß besorgt.

5 Zeit miteinander

Liebe heißt auch, um Zeit füreinander zu kämpfen. Was für einen Einsatz geben die Protagonisten? Reisen sie füreinander um die halbe Welt? Organisieren sie einen Babysitter, um Zeit füreinander zu haben? Begleiten sie sich bei eher unliebsamen Gängen? Riskieren sie sogar den Bruch mit ihren Familien wie Romeo und Julia, um beisammen sein zu können? Zeit miteinander ist nicht nur ein Liebesbeweis, sondern auch die Möglichkeit, viel über die Beziehung und den Charakter zu erzählen. Wenn ein Paar etwa gemeinsam eine Bergbesteigung unternimmt, zeigt sich die Liebe zum Beispiel in Rücksichtnahme. Warten sie aufeinander? Trägt der eine die Last des anderen? Oder gibt es einen Wettkampf, wer schneller oben ist?

Je größer der Einsatz, desto größer die Liebe?

Sich verliebt fühlen, solange alles unkompliziert und gut ist, ist keine Kunst. Liebe zeigt sich auch im füreinander da sein, in der Verantwortung füreinander. Zu Recht ein Klassiker in berührenden Liebesgeschichten: der Partner oder die Partnerin, die auch in schlechten Zeiten an der Seite bleibt. Bei Erich Segals Bestseller *Love Story* ist der Antagonist die Krankheit, genauso wie bei John Greens *Das Schicksal ist ein mieser Verräter*. Beide Liebesgeschichten bleiben auch deshalb unvergesslich, weil die Liebe der Protagonisten stärker ist als die Angst, sich an einen schwerkranken Menschen zu binden.

Im Grunde zeigt sich die Liebe (oder die Lieblosigkeit) in jeder Interaktion zwischen Figuren. Die offensichtlichen Dates und romantischen Szenen müssen gar nicht die sein, die am meisten berühren. Aufmerksamkeit, Respekt, aber natürlich auch die Anziehung können sich in jeder Szene zeigen.

Egal ob an der Supermarktkasse oder im Kampf gegen Drachen. Lassen Sie Ihr Liebespaar miteinander einkaufen, ein Haus bauen, einen Schatz suchen, einen Garten bestellen oder auch einen Mordfall aufklären. Das Kribbeln wird umso aufregender, je weniger auf den ersten Blick offensichtlich ist, dass es sich um eine Liebesszene handeln soll.

Inspiration für authentische Liebesbeziehungen und Konflikte

Autor/innen sollten ihre Figuren so gut kennen, dass sie liebenswerte, lebensechte Figuren werden. Schlechte Liebeszenen hapern oft daran, dass die Figuren an der Oberfläche bleiben. Je besser Sie Ihre Protagonistinnen kennen, desto eher spüren die Leser/innen die Liebesbeziehungen untereinander. Neben der klassischen Biografearbeit für Ihre Romanfiguren lohnt sich die Beschäftigung mit psychologischem und psychoanalytischem Wissen, um Ihrem Text mehr Tiefe zu geben.

Keine Sorge, Ihre Geschichten brauchen keine verkappten Beziehungsratgeber zu werden, in denen die Figuren immer alles richtig machen oder nur als Beispiele für das Gegenteil herhalten. Doch ohne Schmerz und Defizite wäre jede Geschichte nach drei Seiten beim Happy End angelangt. Die meisten Herausforderungen bekommen Liebespaare nicht durch äußere Umstände, sondern durch innere Konflikte und unverheilte Wunden aufgeladen. Psychologische Ratgeber, entweder zum Thema Entwicklungspsychologie oder Beziehungstheorien, können Sie bei der Recherche inspirieren. Warum fühlt sich Ihr Paar zueinander hingezogen? Welche alten Verletzungen oder Traumata können zu Liebesturbulenzen führen? Welche Stärken machen die Liebenden krisenfest? Durch welche Entscheidungen wird die alte Liebe wiederbelebt? Vielleicht regt das eine oder andere Fallbeispiel Ihre Fantasie an.

Die Liebe bewegt und verbindet uns durch alle Zeiten und Gesellschaftsschichten hindurch. So vielfältig die Liebe, so vielfältig ist auch die Welt der Liebesgeschichten. Schreiben Sie also selbstbewusst Ihre Liebesgeschichte oder lassen Sie Liebe in jedes andere Genre einfließen. Sie gewinnen damit gewiss die Herzen Ihrer Leser/Innen.



Schreibtisch-Praxisseminare

Jetzt anmelden! → Die Teilnehmerzahl ist begrenzt!



Unsere Schreibtisch-Reihe bietet Ihnen eine gute Gelegenheit, in kleiner Runde Ihre Schreibfertigkeiten zu vertiefen und in direkter Arbeit am Text zu üben. Die Themen sind vielfältig und reichen von Plotten, Dialog und Spannungsaufbau bis hin zu Figurenkonstellation und Exposé schreiben. Lernen Sie auf den Schreibtischen Ihre Studienkolleg/-innen persönlich kennen – viele Schreibgruppen und Freundschaften sind hier schon entstanden.

Geleitet werden die Schreibtische von erfahrenen Studienleiter/-innen und Autor/-innen. Sie finden online als Webinar statt.

Schreibtisch-Termine Frühjahr 2026

THEMA	DATUM	NR.	REFERENTIN	ORT
So erzeugen Sie Spannung in Ihrer Geschichte	Samstag, 21.02.2026	706	Sandra Dünschede	Online
Historische Romane schreiben	Samstag, 28.02.2026	707	Jeanette Limbeck	Online
Eine Geschichte entwickeln, aber wie? Die Kunst des Plottens.	Samstag, 14.03.2026	708	Karla Schmidt	Online
Authentische Figuren entwerfen	Samstag, 18.04.2026	709	Hiltrud Baier	Online
Das verlagsreife Manuskript: Eigene Texte überarbeiten und lektorieren	Samstag, 25.04.2026	710	Jeanette Limbeck	Online
PRÄSENZ: Seminar München So schreiben Sie ein gelungenes Exposé	Samstag, 07.03.2026	711	Katja von Eysmond	Creative Hub im Ruffinihaus, Sendlinger Str. 1, 80331 München

Alle Termine jeweils 10-16 Uhr

Anmeldung zum „Schreibtisch“

Ja, ich melde mich verbindlich

zum Seminar-Nr.: an. Preis: 89,- €

Studennummer:

Name, Vorname:

Straße, Nr.:

PLZ, Ort:

Telefon: Datum:

E-Mail:

Unterschrift: 

Wichtig:

Nach Eingang Ihrer Anmeldung erhalten Sie eine Anmeldebestätigung mit weiteren Informationen. Bitte füllen Sie die Anmeldung vollständig aus und senden Sie sie an:

Schule des Schreibens

Doberaner Weg 18, 22143 Hamburg

Alternativ legen Sie die Anmeldung Ihrer nächsten Einsendeaufgabe bei. Sie können sich auch per E-Mail zum „Schreibtisch“ anmelden unter:

seminare@schule-des-schreibens.de

oder online im Autoren-Campus:

www.autorencampus.de

 **Schule des Schreibens**
Deutschlands größte Autorenschule

J.T. Winterbach

Kann man das essen?

Ich hatte mir das irgendwie romantischer vorgestellt. Ein bisschen wie in diesen Naturdokus, wo Menschen in Gummistiefeln durch ein Sumpfgebiet stapfen, mit einem verletzten Vogel auf dem Arm, während im Hintergrund ein sanftes Cello spielt oder manchmal auch ein Klavier. Irgendetwas mit Gefühl eben. Und Hoffnung. Nicht wie hier. Nicht mit dem Duft von Thermoskannenkaffee, gemischten Wurstbrot und einer knarrenden Wandtafel, auf der jemand mit erschreckender Detailfreude aufgezeichnet hat, wie man ein Reh zerwirkt. Das ist nicht das Cello-Gefühl, das ich meinte, so gar nicht. „Wenn du könntest, würdest du ihr sofort wieder Leben einhauchen, stimmt’s?“

Tom, so nenne ich ihn einfach mal, denn mir fällt partout sein richtiger Name nicht ein, aber er fing ganz sicher mit einem T an, schaut mich mit seinen sanften braunen Augen an. Er ist seit ein paar Tagen mein Sitznachbar und zählt zu der gemütlichen Sorte Mensch. Freundlich, ruhig, mit einer irrationalen Leidenschaft für Jagdmesser.

Meine Hand streicht immer noch über die Federn einer präparierten, augenscheinlich toten Ente. Sie dient zu Übungszwecken und verdammt nochmal JA!, lebend wäre sie mir bedeutend lieber – wie alle Exponate, die hier im Schulungsraum stehen.

Vor ein paar Wochen, nach einem Besuch in einer Wildvogelauffangstation, kam mir die blendende Idee, einen Teil meiner Freizeit sinnvoll nutzen zu wollen. Verletzten Vögeln dabei zu helfen, wieder ausgewildert zu werden, schien mir ein guter Weg. Die Leiterin der Vogelstation war freundlich, aber auch resolut. Sie verwies mich an eine Jagdschule. In Deutschland, so lernte ich, darf man erst Vögel pflegen, wenn man vorher gelernt hat, sie zu töten. Jagdschein vor Falknerschein. Bestechende Logik. Nun sitze ich hier seit über einer Woche mit Menschen zusammen,

denen ich, ginge es nach mir, niemals eine Waffe anvertrauen würde. Zu bereitwillig, Leben zu nehmen. Zu unbedacht. In Kauf nehmend, das Tier zu verletzen, anstatt zu töten. Und manche haben, für meinen Geschmack, auch einfach viel zu viel Spaß daran.

„Wir gehen jetzt nochmal alle Jagdhunde durch.“

Sabine, unsere Seminarleiterin, wedelt mit einem Laserstift über eine Wildbestimmungstafel, als wäre sie Dirigentin eines Orchesters aus Tierleichen.

„Denkt dran, die Jägersprache in der Prüfung zu benutzen. Also, der Hund, der einem angeschossenen Tier hinterhergeht, ist kein Bluthund, sondern ein Schweißhund.“

Jupp, ich finde auch, das klingt viel netter.

Hinter mir meldet sich Irene. „Ich hätte nochmal eine Frage zu dem Kapitel mit den Fallen. Also, nehmen wir mal an, ich hätte einen Biber gefangen. Kann man den auch essen?“ Ich sacke sichtlich auf meinem unbequemen Holzstuhl zusammen und stoße missbilligend die Luft aus missbilligender Haltung zu diesem Thema.

Angriffslustig schaut mir Irene in die Augen. „Man wird doch mal fragen dürfen?“

Ich lächle. „Natürlich darfst du fragen.“

Nachdem Irene, übrigens die einzig andere weibliche Person in diesem Kurs, gestern schon gefragt hatte, ob denn jemand wisse, wie eigentlich Waschbär schmecken würde, beschleicht mich langsam das Gefühl, dass die Dame tiefer sitzende Probleme hat.

Sabine, lässt sich indes nichts anmerken. „Biber stehen unter Naturschutz, Irene. Das solltest du bereits wissen. Wir machen eine fünfminütige Pause. Wer rauchen will, bitte vor die Tür.“

Ich schnappe mir meine Schachtel, dränge mich durch die Stuhlreihe



DIE AUTORIN:

J.T. Winterbach

Von der Jury ausgewählt worden zu sein, war etwas ganz Besonderes. Ich möchte die Gelegenheit wahrnehmen, mich bei meinen Studienleiterinnen zu bedanken. Mit ihrer Unterstützung hat sich mein Verständnis für das Schreiben stetig weiterentwickelt. Ohne sie hätte ich nie den Mut gehabt, einen Text einzuschicken. Danke!

hinaus und atme erst einmal tief durch. Es macht mir nichts aus, hier der Außenseiter, der Exot, zu sein. Anfangs hatte ich wirklich geglaubt, die Jagd sei vielleicht eine bessere Alternative zur Massentierhaltung. Ehrlicher, natürlicher. Aber nach einer Woche Jagdschulrealität und befremdlichen Gesprächen über „unglaublich tolle Waffen“ plus der fast liebevollen Beschreibung von Zerwirktechniken, stellte ich fest, dass es einen Grund zu haben scheint, dass an diesem Ort bestimmte, auf Empathie fußende Berufsgruppen praktisch nicht existieren. Vielleicht ist das von mir auch zu kurz gedacht, aber hier und jetzt fühle ich mich, als ob ich ein komplett anderes Lebewesen bin; eines mit sehr großem Abstand zur Gruppe.

Die Tür öffnet sich und Tom (oder Tim) ruft mich rein. Verzweifelt ziehe ich nochmal an meiner Zigarette, um

ein wenig Zeit zu schinden und wieder mehr Ich zu fühlen. Hinter mir taucht die Abendsonne den kahlen Innenhof bereits in Dämmerlicht, während ich langsam die schmale Treppe zum Schulungsraum hinaufsteige.

Die Stimmung im Raum ist – anders. Irgendwas liegt in der Luft. Neben abgestandenem Kaffee jetzt auch etwas Unausweichliches. Sabine steht lässig vor einem Tisch, auf dem mehrere Messer ausgebreitet liegen. Das kann nichts Gutes bedeuten.

„Heute machen wir noch etwas Praktisches“, sagt sie mit der Stimmlage einer Flugbegleiterin kurz vor fiesen Turbulenzen.

Irene hebt grinsend einen Jutesack auf den Tisch. Der Sack ist feucht. Ich weiß sofort, was drin ist, noch bevor sie ihn öffnet.

„Der Unfallhirsch von letzter Woche. Den Kopf hab ich retten können. Sabine meinte, das wär 'ne gute Übung für eine Altersbestimmung. Wegen der Zähne.“

Natürlich hat Sabine das gesagt. Ich starre auf den Sack. Er ist groß, sieht schwer aus und für meinen Geschmack viel zu echt. Mit einem eleganten Schwung, den ich ihr nicht zugetraut hätte, zieht Irene den Inhalt heraus. Ein abgetrennter Hirschkopf, Geweih mit vier Enden, das Maul leicht geöffnet. Und dieser widerliche Geruch. Metallisch, erdig. Etwas zwischen Wild und Verwesung. Ich atme durch den Mund. Tom lehnt sich nach vorne, mustert die Zähne wie ein Zahnarzt in Ausbildung.

„Die ersten Backenzähne zeigen starken Abrieb. Zwei Jahre mindestens. Vielleicht drei.“

Sabine nickt. „Und was sagt das Geweih?“

Tom überlegt. „Vier-Ender. Könnte ein junger Sechser gewesen sein, dem noch ein Schub gefehlt hat.“

Ich kann nicht glauben, dass wir ernsthaft über Zahnentwicklung eines toten Tieres sprechen. Und gleichzeitig ist es genau das, was ich mir eingebrockt habe.

„Kann ich die Ohren haben?“, fragt Irene plötzlich.

„Mein Hund liebt's, wenn er was Echtes zum Kauen hat.“

Einige lachen. Ich nicht.

Tom bemerkt meinen Blick. „War ein Wildunfall. Lässt sich nicht vermeiden“, sagt er ruhig.

Ich nicke. Und sage nichts. Weil ich weiß: Es stimmt.

Zwei Stunden und eine Zigarette später hat sich meine Situation um keinen Deut verbessert. Vor mir auf dem Tisch liegt nun kein totes Tier mehr, sondern eine Flinte. Seit dem ersten Besuch auf dem Schießstand lehne ich Waffen ab. Ich finde keinen Bezug zu ihnen. Auch Sabine mit ihrer Engelsgeduld stößt bei mir an ihre Grenzen.

„Anja, kommst du mit deiner Waffe nach vorne, bitte?“

Widerwillig greife ich mir das kalte Eisen und stelle mich neben sie.

„In der Prüfung wird die Handhabung von Waffen bewertet. Also folgende Situation: du willst einen Fuchs schießen, der ein wenig zu weit für einen guten Schuss entfernt ist. Du wartest geduldig, bis er näherkommt. Da läuft dir direkt ein Hase vor die Flinte. Was tust du?“

Wie aus der Pistole geschossen antworte ich: „Ich lass ihn laufen.“

Stille!

Irenes Impulskontrolle macht als erste schlapp und sie prustet los. Alle anderen kämpfen ebenso mit ihrer Beherrschung. Bis auf Sabine. Sie schaut mich mit einer Mischung aus Verzweiflung und Ungläubigkeit an. In diesem Moment weiß ich, dass mein Ausflug in die Jagdwelt ein jähes Ende gefunden hat. Sabines blaue Augen starren mich immer noch an.

Ich neige leicht den Kopf zur Seite. Ein Lächeln auf meinem Gesicht verrät ihr: Entschuldige, ich kann nicht anders. Ich bin so und ich werde mich auch nicht ändern. Es macht nichts. Mein Weg ist hier zu Ende. Ich reiche ihr meine Hand.

„Danke! Danke für alles“, flüstere ich ihr zu.

Ein paar Minuten später stehe ich allein im Hof und genieße die Abendstimmung. Von der Straße gegenüber klingt der Autolärm wie ein altbekanntes Lied – Großstadt halt. Möglicherweise werden mich morgen meine Freunde fragen, ob ich denn wenigstens irgendetwas aus dem Lehrgang mitnehmen konnte. Dann werde ich wohl lächeln und sagen, dass man manchmal am meisten lernt, wenn man sich auf etwas einlässt, das eigentlich nicht zu einem passt.

Mein Blick schweift nach oben zu den großen Fenstern des Seminarraums. Wie an einer Perlenschnur aufgereiht stehen dort viele der ausgestopften Exponate. Meine Ente ist auch dabei, und ich habe das Gefühl, dass sie mir zulächelt. Vielleicht doch lieber was mit Kindern? Kinder sind gut. Und so lebendig.

DAS URTEIL DER JURY:

Kann man das essen? Diese Frage zieht sich als Running Gag durch J.T. Winterbachs Geschichte über den Erwerb eines Jagdscheins, der ironischerweise Voraussetzung dafür ist, auf einer Vogelrettungsstation arbeiten zu dürfen.

Mit der Frage gemeint sind Biber, Waschbär und Co, und die Fragende ist die neben der Ich-Erzählerin einzige andere weibliche Teilnehmerin des Jagdschein-Kurses. Mit zunehmender Befremdung beobachtet diese, mit welcher Hingabe ganz normale, nette Menschen sich für Waffen, Töten und diverse Zerwirktechniken begeistern.

Der Ton ist locker, lakonisch, ironisch. Die Figuren in diesem nach Kaffee und totem Tier riechenden Kursraum sind treffsicher und entlarvend erfasst, ohne dabei unsympathisch zu werden. Es geht um die Absurdität der Situation, nicht um individuelle moralische Verwerflichkeit, und genau das ist der Grund, warum dieser Text überaus gut funktioniert. J.T. Winterbachs *Kann man das essen?* reizt mehr als nur einmal zum Lachen, weil er genau beobachtet und den Finger in die Wunde legt – ohne zu töten.

Am Ende verzichtet die Erzählerin auf Jagdschein und Vogelrettung und entscheidet, als sinnvollen gesellschaftlichen Beitrag vielleicht doch lieber etwas mit Kindern zu machen.



Webinar-Termine



Live am Text

Hier werden - online und live - eingereichte Texte kommentiert und bearbeitet und mit konkreten Verbesserungsvorschlägen versehen.

- **Dienstag, 09.09.25, 18 Uhr**
Auktoriales Erzählen: Wie finde ich meine allwissende Stimme?
- **Donnerstag, 09.10.25, 19 Uhr**
Show - don't tell: Beziehungsdynamik zwischen Figuren zeigen, ohne sie erklären zu müssen
- **Dienstag, 11.11.25, 19 Uhr**
Sprache und Inhalt - wie passe ich den Stil der Handlung einer Szene an?
- **Donnerstag, 11.12.25, 18 Uhr**
Textanfänge - wie locke ich Lesende in meine Geschichte?
- **Dienstag, 13.01.26, 19 Uhr**
Exposé schreiben - wie kann ich 300 Seiten zu 3 verdichten?
- **Donnerstag: 17.02.26, 18 Uhr**
Kurzgeschichten: Verdichtete Dramaturgie und Lebendigkeit

Ablauf der Webinare:

Zu jedem Webinartermin finden Sie ca. 3 Wochen vorher auf der Website der Schule des Schreibens eine konkrete Aufgabenstellung, zu der Sie einen Text einreichen können. Sie können aber auch ohne Texteinreichung am Webinar teilnehmen. Aus den eingereichten Beiträgen wählt die Moderatorin 1-2 Texte aus, die während des Webinars live begutachtet werden. Alle weiteren eingereichten Beiträge können leider keine Rückmeldung erhalten.

Referentin Karla Schmidt

hat Kultur-, Theater- und Filmwissenschaft studiert und lektoriert und schreibt für verschiedene Verlage. Für die Schule des Schreibens ist sie als Autorin und Studienleiterin tätig.



<https://t1p.de/sds-liveamtext>
ZOOM Meeting-ID: 618 7780 8873
Passwort: 264625

Am Blatt bleiben - motiviert durch das neue Schreibjahr

Unsere Webinarreihe begleitet Sie durch das Jahr 2026. Die Webinare unterstützen Sie dabei, Ihre Schreibziele zu planen, zu realisieren und umzusetzen und dabei ihre Motivation über das ganze Jahr hinweg aufrechtzuerhalten. So bringen Sie Ihre Schreibprojekte gezielt voran.

Die Webinar-Reihe umfasst 4 Termine, die über das Jahr verteilt sind. So bleiben Sie bei Ihren Schreibprojekten kontinuierlich am Blatt.

- **Mittwoch, 28.01.26 von 18:00 - 19:30 Uhr:**
THEMA 1: Wie plane ich mein Schreibjahr 2026?
- **Donnerstag, 16.04.26 von 18:00 - 19:30 Uhr:**
THEMA 2: Zeitmanagement im kreativen Schreibprozess
- **Dienstag, 21.07.26 von 18:00 - 19:30 Uhr:**
THEMA 3: Was tun bei Aufschieberitis?
- **Mittwoch, 14.10.26 von 18:00 - 19:30 Uhr:**
THEMA 4: Mit Schreib-Flow das Jahr abschließen



<https://t1p.de/sds-amblattbleiben>
ZOOM Meeting-ID: 691 6135 3965 · Passwort: 573449



Referentin Katja von Eysmond

ist Autorin, Life Coach für Persönlichkeitsentwicklung und Podcasterin. Ihr Roman „Wenn du mich verlässt, darf ich dann mitkommen?“ wurde 2019 bei Droemer Knauer, München veröffentlicht. Sie leitet Schreibseminare und ist Studienleiterin an der Schule des Schreibens.

Live-Talk

Moderation: Katja von Eysmond

- **Dienstag, 02.09.25 von 19 - 20 Uhr:**
Die Kreativität bei Laune halten - Tipps von Felicity Whitmore
Gast: Felicity Whitmore, Autorin und Absolventin der Schule des Schreibens
- **Donnerstag, 28.10.25 von 18 - 19 Uhr:**
Vertriebsstrategien für das eigene Buch
Gast: Thorsten Simon, Pressesprecher bei Books on Demand



<https://t1p.de/sds-livetalk>
ZOOM Meeting-ID: 657 0290 3921 · Passwort: 707131

Die Teilnahme an den Webinaren ist kostenlos und keine Anmeldung vorab erforderlich.

Kathrin Engeroff

Noch nicht

Was sind schon sieben Jahre? Dass das Tantchen 100 werden würde, stand für mich außer Frage. Und dann würde sie wie Allan Karlsson aus dem Fenster steigen und sich in das Abenteuer ihres Lebens stürzen. Schweigend stehe ich hinter Tantchens Rollstuhl im Aufzug der städtischen Klinik. Mager ist sie geworden. Ich schüttele den Kopf. Das, das ist das wahre Leben. Am Ende sind es Bauchspeicheldrüse, Einlauf und Katheder. Alles andere sind Geschichten für Menschen wie mich. Menschen, die an glückliche Rentenjahre voller Sinn, voller Lust, voller Abenteuer bis zum letzten Tag glauben, während sie in der Rushhour des Lebens feststecken. Machtlos. Getrieben. Ungeduldig. Geschichten für eine Gesellschaft, die mit dem Luxus, alt werden zu dürfen, überfordert ist. Geschichten, die hässliche Wörter wie Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht nicht benutzen.

Was das Tantchen wohl über den verrückten Roadtrip von Allan Karlsson denkt?

„Lydia, hier geht es nicht zur Cafeteria“, sagt sie plötzlich.

Ich bleibe stehen. Vor uns quietscht das Drehkreuz des Haupteingangs. Unermüdlich schiebt es den Desinfektionsmittelgeruch raus und die Geräusche der Stadt rein. Das stete Rauschen des Verkehrs, das Holpern der Straßenbahn, das Aufplattern der Tauben, das Plätschern des Brunnens vor der Tür, das hohe, tiefe, laute, leise Gebrabbel der vorbeihuschenden Menschen. Da ist Bewegung. Da gehört mein Großstadttantchen hin. „Tantchen, kennst du eigentlich Allan Karlsson?“

„Nie gehört. Warum?“

„Nicht so wichtig. Lust auf einen anständigen Kaffee?“

Sie dreht sich zu mir um, zieht fragend die Augenbrauen nach oben und nickt.

Na, dann. Auf geht's! Scheiß auf den sturen Schweden, der alles in die

Luft jagt! Wir gehen die Sache auf Frauenart an: subtil und gemeinsam.

Der Wind weht nach Osten und trägt den süßlichen Kakaoduft der Schokoladenfabrik durch die Stadt. Ich schiebe das Tantchen strammen Schrittes zur Straßenbahnhaltestelle. Die Sechs kommt in zwei Minuten.

Etwas umständlich hieve ich den Rollstuhl in den Waggon, noch unbeholfener schnalle ich ihn samt Tantchen an. Sie hat noch keinen Ton gesprochen. Ist der Ausflug wirklich eine gute Idee?

Drei Stationen später möchte ich sie am Marktplatz abschnallen.

Sie nimmt meine Hand. „Noch nicht.“ Noch nicht, okay. Ich setze mich auf den gegenüberliegenden Sitz. Die Fahrgäste sind so bunt wie unsere Stadtviertel. Eine alte Frau, die im Jogginganzug in einem klapprigen Rollstuhl sitzt, an dem ein Beutel mit Urin baumelt, ist bei weitem nicht die skurrilste Gestalt.

Die Straßenbahn leert sich, nachdem wir die Stadtgrenze passieren und raus in den Speckgürtel fahren, wo uniforme Einfamilienhäuser wie Pilze aus dem Boden schießen. Irgendwann wird es grüner und hügeliger. Dann geht es wieder hinein in die Hochhäuserschluchten. Die Sechs fährt im Kreis. Wir fahren im Kreis. Oh, je. Kein Roadtrip begann jemals mit einem Rundkurs. Oder?

„Tantchen, wollen wir dieses Mal am Marktplatz aussteigen?“

„Mhm.“

An der vorletzten Haltestelle steigt eine schwangere Frau zu. Das Tantchen löst sofort ihren Gurt, rollt zur Seite, deutet auf den Klappsitz hinter ihr und sagt: „Setzen Sie sich.“

„Tantchen! Ich kann doch aufstehen“, gehe ich dazwischen.

„Schon gut. Bei mir ist mal nicht mehr die Hebamme schuld“, sagt sie. „Das Leben ist wie eine Straßenbahnfahrt. Menschen kommen, bleiben und gehen.“

Sie zwinkert der jungen Frau zu. Verlegen nimmt diese den Klappsitz an.



Foto: © privat

DIE AUTORIN:

Kathrin Engeroff

Manchmal ist es einfach da. Dieses Bauchgefühl, das dich beim Schreiben leitet und dir Mut zuspricht: „Das ist gut, was du da gerade machst.“ – Eine unfassbar tolle Anerkennung und Motivation ist es dann, wenn dieses Gefühl diejenigen zurückspeigeln, auf die es wirklich ankommt: die Lesenden. Die Freude über den dritten Platz für „Noch nicht“ ist daher gigantisch groß. Ein herzliches Dankeschön an die Jury für diese wunderbare Auszeichnung!

Was ein Spruch. Wie unangenehm. Am Marktplatz bugsiere ich sie unsanft nach draußen. Tief durchatmen.

Auf dem Weg zum Café Roma schweift mein Blick in das Schaufenster des Einkaufszentrums. Wenn Shoppen mal nicht zu einem Mädels-Trip dazugehört. Dieses Mal schiebe ich das Tantchen, ohne zu fragen, durch die Drehtür und direkt in die Damenabteilung.

„Warte kurz hier. Ich suche dir ein paar nette Sachen zusammen und bin gleich wieder da. Wir pepen dein Outfit noch ein bisschen auf.“

Ich tauche zwischen Grob- und Feinstrickjacken und Caprihosen mit und ohne Gummizug ab.

Als ich zurückkomme, ist das Tantchen weg.

„Tante?“, rufe ich. Keine Antwort. Ich stelle mich auf Zehenspitzen und scanne die Verkaufsfläche.

Da! Bei den Umkleiden. Eine Verkäuferin führt sie gerade aus der Kabine. Ich eile zu ihr.

„Alles in Ordnung? Tantchen, was ist passiert?“

„Diese freundliche Dame hat gefragt, ob sie mir behilflich sein kann.“

Das Tantchen trägt eine enge, ausgewaschene Jeansjacke und darunter ein weißes Kleid mit blauen Blumen. Elfenbeinfarbige Beine lugen hervor und die Füße stecken in braunen Birkenstocks.

„Fesch, Tantchen“, sage ich und hänge meine Langweiler-Ausbeute unauffällig an die Kleiderstange. „Das kannst du doch bestimmt direkt anlassen, oder?“

Ich stelle mir lieber nicht vor, wie das Tantchen es alleine geschafft hat sich umzuziehen, und noch weniger, wie ihr eine fremde Frau dabei geholfen hat. Im Café Roma ergatterten wir wenig später einen Platz am Fenster.

„Mie signore, was darf ich euch Hübsches bringen?“, fragt die Bedienung.

„Für mich einen Caramel Macchiato und das Focaccia mit Tomaten, ohne Knoblauch, bitte. Weißt du es auch schon Tantchen?“

„Einen großen, schwarzen Kaffee“, antwortet sie. „Und was ist denn der Unterschied zwischen einer Rote-Bete-Energy-Booster-Bowl mit marktfrischen Gurken, Babyspinat und hausgemachter Vinaigrette und einem gemischten Salat?“

„Scusi? Wie meint die Dame das?“

„Wieso einfache Dinge unnötig kompliziert machen?“, fragt sie. „Ich möchte den Rote-Bete-Salat ohne Schnickschnack.“

„Gerne, mia signora.“ Die Bedienung huscht irritiert weiter.

„War das nötig, Tantchen? Seit wann magst du überhaupt Rote Bete?“

Sie deutet schelmisch in Richtung Katheder. Ich verdrehe die Augen. Rotes Pippi! Das kann doch nicht ihr Ernst sein.

„Tantchen, wenn du keine Lust auf das hier hast, dann können wir es auch einfach abbrechen.“

„Was ist denn ‚das hier‘, Lydia?“

„Na, unser kleiner Ausflug. Ich wollte dir eine Freude bereiten, dich aus dem Krankenhausmief zurück in die Stadt holen. In die Freiheit.“

„Dachtest du dabei wirklich nur an mich?“, fragt das Tantchen zu meiner Überraschung.

„Ja. Ich meine, ich weiß es nicht.“ Eigentlich will ich es dabei belassen. Doch die nächsten Sätze purzeln unkontrolliert aus mir heraus.

Ich erzähle dem Tantchen, wie mir die Geschichte von Allan Karlsson durch den Kopf gegangen ist, und dass ich mir für sie auch so ein Abenteuer wünsche, weil sie immer so eine resolute, tolle, mutige, lebensfrohe Frau gewesen ist, weil sie ein anderes Ende verdient hat, nein, weil sie noch gar nicht am Ende angekommen sein soll. Das ist so unfair! Ich sage ihr, wie leid mir das alles für sie tut, der Krebs, das Krankenhaus, die Pflegestufe. Sie, die sich immer um andere gekümmert hat. Sie, die jeden Abend Blutdruck kriegt, wenn es Zeit für die Nachrichten ist und mit den Fernsehmoderatoren debattiert, als könnte sie die Welt mit ihren klaren Worten ein Stück besser machen. Ich bewundere sie dafür, weil es ihr doch egal sein könnte, an was die Menschheit in den nächsten Jahren zu Grunde geht: Klimawandel, Größenwahn, KI, Krieg, Dummheit. Ist es aber nicht. Eine Frau wie sie braucht die Gesellschaft. Ich brauche sie.

Als ich schluchzend innehalte, fragt das Tantchen: „Möchtest du eine Gabel vom Rote-Bete-Salat?“ Ich habe gar nicht bemerkt, dass unser Essen da ist.

Das Tantchen nimmt meine Hand. „Lydia, mir geht es gut. Ich warte schon lange auf den Tod. Weißt du, wie zermürbend diese Ungewissheit ist? Wenn dieser unfähige, alte Körper immer mehr zu einer Last für dich und andere wird, bekommst du diese Frage nicht aus dem Kopf: Wie lange habe ich noch? Ich bin ein laufendes Zeugnis der Vergänglichkeit, was euch jungen Menschen das Herz so schwer macht.“ „Tantchen...“

„Schsch. Ich will dir nur sagen, dass es unsinnig ist, wegzulaufen. Du kannst vor dem Ende nicht fliehen und irgendwann freust du dich sogar, endlich ankommen zu dürfen.“

Sie schaut aus dem Fenster und aus dem Nichts strahlt sie mich an.

„Das heißt aber nicht, dass du nicht auch Recht hast. Das Leben ist erst vorbei, wenn es vorbei ist.“ Sie deutet auf ein Plakat, das eine ABBA-Show für den frühen Abend ankündigt. Ich zögere keine Sekunde, verlange die Rechnung und wir eilen los.

An der Theaterkasse erfahren wir, dass die Show bereits ausverkauft ist.

„Aber heute ist doch mein Geburtstag“, sagt das Tantchen mit einer Stimme so süß wie Marzipan. Die Kassiererin traut sich nicht nach dem Ausweis zu fragen. So kommt es, dass für mich ein Plastikgartenstuhl herbeigeschleppt wird und für das Tantchen ein Happy-Birthday-Ballon, den wir an ihren Rollstuhl kneten. Show-Business vom Feinsten. Wir feiern und träumen in der ersten Reihe losgelöst von Zeit und Raum.

*I Have a Dream, a song to sing
To help me cope, with anything
If you see the wonder, of a fairy tale
You can take the future, even if you fail*

Als wir spät am Abend zur Klinik zurückkehren, frage ich das Tantchen: „Und? Was jetzt?“

„Jetzt gehe ich weiter sterben.“

DAS URTEIL DER JURY:

Noch nicht von Kathrin Engeroff handelt vom Nichtloslassenkönnen. Lydia besucht ihre alte Tante im Heim und will ihr zu einem Abenteuer verhelfen, das ihren vermeintlich trostlosen Alltag durchbricht. Also verbringen sie gemeinsam einen Tag mit Tramfahren, Klamotten-Shopping, Café-Besuch und einer ABBA-Show. Dabei wird immer deutlicher, dass Lydia den Ausflug vielleicht dringender braucht als ihr Tantchen. Sie muss sich vergewissern, dass diese noch voller Leben steckt und mindestens hundert wird.

Die Tante indes hat eine fast anarchische Art, aus diesem Tag an Leben herauszuholen, was immer ihr möglich ist. Zugleich weiß sie, dass sie bald sterben wird, und sie freut sich, wenn sie gehen darf. Lydia jedoch ist noch nicht bereit dafür.

Dramaturgisch gesprochen ist die Tante ein Katalysator für Lydia. Sie verändert sich nicht durch diesen einen Tag in Freiheit, denn sie ist längst innerlich frei. Lydia jedoch – und damit auch wir als Lesende – erhalten die Chance, uns etwas Wesentliches in Erinnerung zu rufen: man sollte das Leben mit voller Leidenschaft genießen, solange es währt. Und man sollte auch akzeptieren, dass es endlich ist. Mit *Noch nicht* ist Kathrin Engeroff ein unterhaltsames, amüsantes und nachdenklich stimmendes Stückchen Literatur gelungen.

#BOOKTOK, FARBSCHNITT & COMMUNITY:

Wie New Adult den Buchmarkt erobert

New und Young Adult, ein Genre, das sich speziell an die Zielgruppe junger Heranwachsender richtet, die vorher durch das Raster des Buchmarkts fiel, hat in den letzten Jahren einen regelrechten Hype ausgelöst. Wir betrachten die Gründe für die Faszination, die dieses Genre ausgelöst hat und sprechen mit einer der bekanntesten New Adult-Autorinnen Deutschlands, Lilly Lucas.

Leser/innen zwischen den Stühlen

Wer kann sich noch an große Familienfeiern erinnern, an denen es einen Erwachsenentisch und einen separaten Kindertisch gab? Und an dem die Jugendlichen völlig verloren dasaßen. Zu den Kindern fühlten sie sich nicht mehr zugehörig und bei den Erwachsenen wurden sie noch nicht akzeptiert. Zu alt für die Limo am Kindertisch und zu jung für den Wein am Erwachsenentisch.

So ähnlich erging es Jugendlichen auf der Schwelle zum Erwachsenwerden und jungen Erwachsenen auf dem Buchmarkt lange Zeit auch. Die Held/innen der Kindheit haben Pause, bis eigene Kinder da sind oder es wieder Spaß macht, in Nostalgie zu versinken. Die literarischen Empfehlungen der Feuilletons wiederum oder die klassische Genreliteratur bieten kaum Identifikationsmöglichkeiten oder bekannte Lebenswelten.

Die Lebenswelt junger Erwachsener und Eskapismus

Die ersten Liebesbeziehungen, Trennungserfahrungen und Liebeskummer, die Suche nach der eigenen (geschlechtlichen) Identität, nach der richtigen Ausbildung oder dem passenden Studienplatz beschäftigen die jungen Leser/innen. In einer Welt, die sich immer schneller verändert, in der es gerade beruflich immer weniger

Gewissheit gibt, können die Bücher vergangener Generationen meist keine Antworten mehr geben.

Mussten frühere Generationen überhaupt erst für ihre Wahlmöglichkeiten und Freiheiten kämpfen, ist die heutige jüngere Generation einer riesigen Auswahl an Möglichkeiten bei gleichzeitiger Unsicherheit, wie sich die Welt politisch, technisch und ökologisch weiterentwickelt, gegenübergestellt.

Dazu kommt, dass sich die Phase des Erwachsenwerdens in unserer Gesellschaft und auch aus der Sicht der Psychologie immer weiter hinauszieht. Jobsuche, Beziehungen, Familiengründung ziehen sich bei den meisten deutlich länger hin als in den Generationen davor. Man geht heute davon aus, dass die Entwicklung des Gehirns erst mit 25 abgeschlossen ist, mittlerweile hat sich der Begriff *Quarterlifecrisis* etabliert, in der Menschen zwischen zwanzig und dreißig ihr Leben hinterfragen. Passend dazu wird die Zielgruppe von New Adult zwischen achtzehn und dreißig Jahren angesiedelt.

Die Leserschaft von jungen Erwachsenen findet im Genre New Adult Identifikationsmöglichkeiten auf Augenhöhe und Eskapismus von der immer unsicherer werdenden Welt. Fast immer nehmen Liebesgeschichten in diesen Büchern einen großen Raum ein. Sehr oft gibt es wunderschöne Schauplätze (wie Hawaii bei Lilly Lucas) oder spannende Settings (wie die Eishockeyszene bei Alicia Sommer).

#Booktok & Community: Austausch über Lesebedürfnisse und Erfahrungen

Dadurch, dass es lange Zeit wenige Bücher und Öffentlichkeit für die Zielgruppe der jungen Erwachsenen gab, gab es auch kaum Möglichkeiten zum Austausch über die eigenen Lesebedürfnisse und Erfahrungen. Diese Lücke haben einige ambitionierte Leser/innen mit ihren Social Media-Accounts gefüllt und berichten über Lieblingsbücher, SUBs (Stapel ungelesener Bücher) und Lieblingsautor/innen. Sie sind wichtige Treiber beim Hype um die Bücher des Genres. Die Influencerin *@julezreads* etwa startete kurzerhand einen Instagramaccount, weil sie mit niemandem über ihre Lieblingsbücher reden

konnte und erreicht heute ein riesiges Publikum. Tiktok und Instagram sorgen für eine Sichtbarkeit jenseits der klassischen Vertriebswege und für Umsatzexplosionen. Fast jeder Publikumsverlag führt mittlerweile mindestens ein Imprint speziell für die junge Zielgruppe. Lange Schlangen an den Ständen der Frankfurter Buchmesse führten sogar dazu, dass das Genre New Adult eine eigene Messehalle bekam. Die Autor/innen des Genres verkriechen sich nicht im Elfenbeinturm, sondern sind nicht nur auf Social Media, sondern auch durch Signieraktionen und Lesungen sehr nahbar.

Farbschnitt & Glitzer: Das Buch als Schmuckstück

Eine weitere Besonderheit, die vielleicht auch mit den visuellen Gewohnheiten auf Social Media zu tun hat, ist die Wertschätzung der Ausstattung des Buches. Die Leser/innen lieben die aufwendig gestalteten Bücher mit Prägungen, Glitzerelementen, Farbschnitt, Charakterkarten oder Pageoverlays – und der Buchhandel profitiert davon. Besonders die Farbschnitte machen sich gut auf Büchertischen und sind heiß begehrt. Sie sind so gefragt, dass mittlerweile auch andere Genres diesen Hype kopieren. Bücher werden so wieder zu etwas Besonderem, zu Schmuckstücken, die in Bücherregalen gesammelt (und in Social Media gezeigt) werden, nachdem das klassische Bücherregal schon für tot erklärt wurde. Da heute immer weniger Bücherregale in Wohnungen stehen, ist die Kooperation von LYX, dem New und Young Adult-Imprint von Bastei Lübbe, mit dem schwedischen Möbelhaus IKEA ein kluger Schachzug. Es ist eine für das Genre und die Leserschaft bezeichnende Community-Aktion mit zahlreichen live und Social Media Events.

Neiddebatte oder berechtigte Kritik?

New Adult hat den Absatz auf dem Buchmarkt angekurbelt wie kein anderes Genre zuvor und ist auch daher verständlicherweise oft Gesprächsstoff, wenn es um Bücher geht. Subgenres wie Dark Romance sorgen dabei für Diskussionsstoff und Kritik, weil oftmals Beziehungen mit unausgewogenen Machtverhältnissen im Mittelpunkt stehen oder toxische Verhaltensweisen romantisiert werden. Polarisierende Elemente sind jedoch nicht grundsätzlich Teil des Genres. Vielmehr zeichnet es sich eben auch dadurch aus, relevante Themen in den Mittelpunkt zu rücken.

Bei allen Möglichkeiten zur Weltflucht und der Konzentration auf romantische Liebesgeschichten trägt New Adult mit dazu bei, ehemalige Tabuthemen sichtbar zu machen. Diversität wird genauso selbstverständlich wie die Enttabuisierung von psychischen Krankheiten. Die Protagonist/innen gehen offen mit ihren Herausforderungen, die das Leben ihnen bringt, um und die Bücher schaffen Verständnis und das Gefühl, eben nicht allein mit den Herausforderungen dazustehen.

Dr. Christian Lenz, der an der TU Dortmund zu Erotik in der Literatur von der viktorianischen Zeit bis zur Gegenwart forscht, beschäftigt sich auch mit dem Genre

GENRE NEW & YOUNG ADULT

Das Genre New und Young Adult ist vielseitig. Werfen wir einen kurzen Blick auf die beliebtesten Subgenres:

Dark Romance:

Shades of Grey für jüngere Leser/innen: Hier ist nicht nur Sex, sondern oft auch Gewalt und Unterdrückung ein Thema. Wenn toxische Beziehungen romantisiert werden, kann es problematisch werden.

Romantic Suspense:

Romantische Liebe trifft Spannung, egal ob es Krimi oder Thrillerelemente oder große Geheimnisse gibt, schnelles Umblättern ist garantiert.

Romantasy:

Für alle, die Fantasy lieben, aber mehr Lust auf Romantik statt auf Schlachten haben, ist Romantasy das perfekte Subgenre.

Romantic Comedy:

Hier wird der Alltagswelt mit viel Humor begegnet – wie in vielen Chicklit-Büchern, nur dass die Leser/innen jünger sind.

Sports Romance:

Im Sport gibt es nicht nur spannende Settings, sondern jede Menge große Gefühle, Ehrgeiz, Wettbewerb, Scheitern und Wiederaufstehen – ganz viel Stoff für Konflikte und Beziehungsgeschichten.

Rich & Famous:

Die Welt der schönen und reichen Rockstars, Prinzen, Chefs oder Erben bietet nicht nur die Möglichkeit der Weltflucht, sondern auch viel Potenzial für große Dramen und Druck.

Coming-of-Age:

Hier geht es ganz konkret um das Erwachsenwerden und die Selbstfindung.

Diverse:

Hier sind die Protagonist/innen so vielfältig wie das Leben und eröffnen neue Perspektiven und sorgen damit für Verständnis.

Young und New Adult. Er betont, dass alles im Bereich Popkultur von der Forschung gerne ignoriert werde. Beim

Hype um New Adult wäre es so ähnlich wie bei dem Megabestseller *Shades of grey* von L.A. James. Irgendwann sei niemand mehr daran vorbeigekommen, nicht einmal die Wissenschaft. Lenz geht davon aus, dass aus dem Genre New Adult immer mehr Romane auch von der Literaturwissenschaft untersucht werden. Dass bei New Adult Sex ebenfalls so sehr im Vordergrund stehe wie bei den Büchern, die mit dem Hype um *Shades of Grey* den Buchmarkt geflutet haben, sei ein verbreitetes Vorurteil, treffe aber gar nicht unbedingt zu. Deutlich sei jedoch, dass sich die heutige Lebenswirklichkeit mit all ihrer Offenheit für verschiedene Beziehungsformen und größere sexuelle Toleranz auch in den Büchern des Genres New Adult widerspiegelt.

Wir können festhalten, wie wichtig beim Schreiben eben auch der Blick auf die Zielgruppe und die Nähe zu ihr ist. Das haben die Autor/innen des Genres verstanden und umgesetzt. Leidenschaft, Eskapismus, die Enttabuisierung aktueller Herausforderungen und die Einbeziehung der Probleme der Zielgruppe führen zu Begeisterung und Treue in der Leserschaft. Gleichzeitig werden durch die hochwertige Ausstattung noch mehr Anreize geschaffen, Bücher zu kaufen oder zu verschenken. Nicht nur der Inhalt, auch die Präsentation sollen die Leser/innen begeistern.

Man kann die Nase über so viel kommerziellen Erfolg des Genres rümpfen. Klüger ist es jedoch, sich ein paar Erfolgsfaktoren bewusst zu machen und dankbar zu sein, dass das Genre New und Young Adult in den heutigen, unsicheren Zeiten eben auch im Buchmarkt, für stabile Gewinne sorgt.

INTERVIEW mit Lilly Lucas

Lilly Lucas ist eine der bekanntesten New Adult- Autorinnen Deutschlands und stand mit ihren Titeln mehrfach ganz oben auf der Bestsellerliste. Mit dem Genrewechsel explodierte der Erfolg. Wir möchten mehr erfahren, über das Genre und die Autorin und freuen uns, dass Lilly Lucas der **treffpunkt**-Redaktion für paar Fragen zur Verfügung stand.

Treffpunkt: Liebe Frau Lucas, Sie gehören zu Deutschlands erfolgreichsten Autorinnen. Wie können wir uns Ihren Schreiballtag vorstellen?

Lilly Lucas: Mein Schreiballtag unterscheidet sich vermutlich gar nicht so sehr von dem Berufsalltag anderer Mütter und Väter. Ich bringe meinen Sohn morgens in den Kindergarten und setze mich so lange an den Schreibtisch, bis ich ihn wieder abholen muss (lacht). Nein, im Ernst. Der Autorenberuf wird häufig ein wenig romantisiert beziehungsweise verzerrt wahrgenommen, fürchte ich. Viele von uns arbeiten aber sehr klassisch, vor allem wenn sie Familie haben oder einen Brotjob.

Welche Phase des Schreibens eines Romans ist Ihre Lieblingsphase?

L.L.: Das Lektorat. Ich weiß, dass den meisten Autor/innen vor dieser Phase regelrecht graut, aber ich genieße es sehr, an einem Text zu arbeiten, der im Grunde fertig ist und nur noch Feinschliff braucht. Es gibt mir auch ein Gefühl der Ruhe, das ich während des Schreibens oft vermisste, weil mich Zweifel plagten oder mir eine Deadline im Nacken saß.



This could be love
Roman, 352 Seiten
Knaur TB
ISBN: 978-3426530894



This could be home
Roman, 370 Seiten, Knaur TB
ISBN: 978-3426530900



This could be forever
Roman, 352 Seiten
Knaur TB
ISBN: 978-3426468463

Lilly Lucas wurde in Ansbach geboren und studierte Germanistik in Bamberg. Heute lebt sie mit ihrem Mann, ihrem Sohn und endlos vielen Büchern in Würzburg. Ihre Liebesromane *New Promises*, *New Dreams*, *New Horizons*, *New Chances*, *Find me in Green Valley*, *A Place to Love*, *A Place to Grow*, *A Place to Belong*, *A Place to Shine*, *New Wishes*, *This could be love* und *This could be home* wurden zu Spiegel-Bestsellern.

Wenn sie nicht Romane über die Liebe und das Leben schreibt, sieht sie sich am liebsten die Welt an, steckt ihre Nase in Bücher oder lebt ihre Film- und Seriensucht auf der heimischen Couch aus.

Lilly Lucas auf Instagram: @lillylucas.autorin

Können Sie sich immer auf ein Buch konzentrieren oder laufen Plotten für das nächste, Social Media für das letzte veröffentlichte Buch etc. immer schon nebenbei?

L.L.: Ich schreibe immer nur an einem Buch. Alles andere würde mir auch schwerfallen. Trotzdem überschneiden sich manchmal mehrere Projekte, und ich muss gleichzeitig plotten, schreiben und lektorieren. Social Media kommt natürlich auch noch hinzu. Ein paar Multitasking-Fähigkeiten schaden also nicht.

Bevor Sie unter dem Pseudonym Lilly Lucas veröffentlicht haben, hatten Sie bereits vier Romane unter Ihrem Klarnamen erfolgreich veröffentlicht. Wie kam es zum Genre-Wechsel zwischen dem klassischen Frauenroman / Wohlfühlroman zu New Adult?

L.L.: Das Genre New Adult kam in Deutschland gerade erst auf, als ich meine ersten Romane – damals noch unter Julia Hanel – veröffentlicht habe. Ich fand vieles daran spannend, vor allem, dass es eine Art Lücke zwischen dem Jugendbuch und der Erwachsenenbellesistik geschlossen hat. Also einer Zielgruppe Gehör verschafft hat, die vorher ein wenig unter den Tisch gefallen ist und sich nicht gesehen gefühlt hat. Das trifft übrigens auch auf mich selbst zu. Ich erinnere mich noch gut daran, dass es eine Phase gab, in der ich mich zu alt für Jugendbücher gefühlt habe und schließlich zu den Romanen greifen musste, die im Regal meiner Mutter standen. Obwohl diese thematisch gar nichts mit meiner Lebensrealität zu tun hatten.

Das Genre New Adult hat eine ganz neue Begeisterung für Bücher ausgelöst: lange Schlangen bei Signieraktionen, eine eigene Messehalle auf der Frankfurter Buchmesse, heiß begehrte Auflagen mit Farbschnitt und ein Hype auf TikTok. Wie erklären Sie sich die Beliebtheit des Genres?

LL: Wir haben es hauptsächlich Social Media zu verdanken, dass das Buch wieder hip und populär geworden ist. Mit Plattformen wie Instagram und TikTok, auf denen Bücher regelrecht gefeiert und gehyped werden. Dass sich auch viele Autor/innen dort tummeln und nahbarer erscheinen, spielt sicher auch eine Rolle. Und dann wäre da noch die Optik der Bücher, die sich stark abhebt. New Adult Romane sind ja häufig opulent ausgestattet, mit Farbschnitt, Illustrationen, Charakterkarten, Page Overlays.

Welchen Unterschied macht für Sie das Schreiben eines New Adult-Romans im Vergleich zu einem „normalen“ Liebesroman aus?

L.L.: Ganz ehrlich? Keinen. Ich schreibe alle meine Romane mit Herzblut und Hingabe. Auch die Recherchearbeit hat einen ähnlichen Umfang. Für meine New Adult Romane musste ich aufgrund der Themen etwas mehr recherchieren, zum Beispiel über Astronomie, Religion, Automechanik oder Landwirtschaft.

Romanreihen scheinen im New Adult-Genre fest verankert zu sein. Was bedeutet das für Sie als Autorin?

L.L.: Mir gibt es die Möglichkeit, eine neue „Welt“ zu eröffnen, in die ich selbst abtauchen kann. In die ich immer wieder zurückkehren kann. Ein bisschen, als würde ich Freunde besuchen. Das ist ein schönes Gefühl.

Ihre neue Hawaii-Love-Trilogie spielt in dem Sehnsuchtsort Hawaii. Die Green Valley-Reihe spielt in den Rocky Mountains. Wie wählen Sie Ihre Schauplätze aus und wieviel Raum nimmt die Recherche vor Ort ein?

L.L.: In meinen Romanen spielt das Setting eine große Rolle. Die Schauplätze sind Orte, an denen man sich wohl und zu Hause fühlt. Damit ich diesen Vibe authentisch vermitteln kann, reise ich immer an die Orte, über die ich schreibe. Ich habe einige Wochen in Colorado verbracht, wo meine ersten beiden Reihen spielen, und eine große Recherchereise nach Hawaii unternommen.

Können Sie uns den Unterschied zwischen New Adult und Young Adult erklären?

L.L.: Der Hauptunterschied liegt wohl im Alter der Charaktere und den damit verbundenen Themen. Young Adult richtet sich an Jugendliche und behandelt die Herausforderungen der Teenagerzeit. New Adult richtet sich originär an junge Erwachsene zwischen 16 und Mitte 20 und behandelt Themen wie Liebe, Selbstfindung, Identität, Freundschaft und Karriere.

Wie wichtig ist Ihnen Ihre Beziehung zu den Leser/innen und wie gestalten Sie diese? Wieviel Raum nimmt zum Beispiel die Arbeit an Ihrem sehr erfolgreichen Instagram-Account (64 K Follower/innen) ein? Was machen Sie sonst, um Ihre Leser/innen zu erreichen?

L.L.: Mir ist die Beziehung zu meinen Leser/innen sehr wichtig. Ich tausche mich mit ihnen über Social Media aus und gehe regelmäßig auf Lesereisen. Dadurch lerne ich sie nicht nur virtuell, sondern auch persönlich kennen.

Wie empfinden Sie die im Vergleich zu den anderen Genres dichtere Nähe zu den Leser/innen?

L.L.: Ich empfinde es als große Wertschätzung und freue mich darüber.

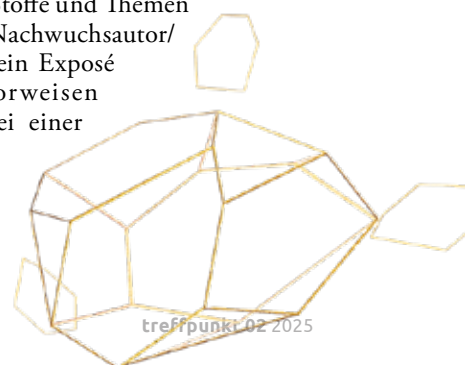
Auch wenn es in den New Adult-Büchern viel um die Liebe und Beziehung zu Männern geht, scheint das Genre fest in Frauenhand, sowohl beim Schreiben als auch beim Lesen. Kennen Sie auch männliche New-Adult-Autoren und lesen auch Männer Ihre Bücher?

L.L.: Dass das Genre fest in Frauenhand ist, liegt daran, dass es ursprünglich Geschichten von Frauen für Frauen waren. Inzwischen hat sich das ein wenig gewandelt. Es gibt männliche New-Adult-Autoren, männliche Buchblogger, und immer mehr junge Männer greifen zu New Adult Romanen und kommen zu Lesungen. Oftmals lesen sie die Bücher gemeinsam mit ihren Partner/innen, was ich sehr schön finde.

Was würden Sie Nachwuchsautor/innen mit auf den Weg geben? Welche Stolperfallen ließen sich vermeiden und was würden Sie auf dem Weg zum ersten Buch auf jeden Fall raten?

L.L.: Ich würde Nachwuchsautor/innen dazu raten, sich eine Literaturagentur zu suchen, die sie inhaltlich, strategisch und rechtlich berät. Viele Verlage akzeptieren eingereichte Manuskripte inzwischen nur noch von Literaturagenturen. Oft wenden sie sich sogar direkt an diese, wenn sie bestimmte Stoffe und Themen suchen. Allerdings sollten Nachwuchsautor/innen im Idealfall bereits ein Exposé oder eine Leseprobe vorweisen können, wenn sie sich bei einer Agentur bewerben.

Vielen Dank für das Interview.



Anja Nyfeld

Vom Küssen und Aufwachen

Foto: © privat

Im obersten Stock ging ich den schmalen Gang entlang wie so oft zuvor. Hinter der Tür am Ende hörte ich Max Klavier spielen. Eine lässige, jazzige Nummer. So ähnlich wie die, die mich angelockt hatte, als ich ihm zum ersten Mal hier oben begegnet war. Ich schluckte. Es war nicht schwer, ihn mir vorzustellen, wie er am Klavier saß und auf mich wartete: sein Jackett über den Sessel am Fenster geworfen, die Krawatte gelockert, die Ärmel seines Hemdes aufgekrepelt, seine schlanken Finger, die mühelos über die Tasten tanzten. Wahrscheinlich hing ihm diese widerspenstige Strähne seines dichten, kastanienbraunen Haares in die Stirn. O je, ob ich das schaffen würde?

Meine Hand war an der Türklinke. Ich musste das jetzt nicht tun. Ich konnte auch einfach hineingehen, ihn anlächeln, meinen Blazer ebenfalls über den Sessel am Fenster werfen und diese halbe Stunde genießen wie all die süße, gestohlene Zeit zuvor. Bei dem bloßen Gedanken wurden meine Knie zu Wackelpudding. Vage erwog ich einen Deal mit dem Universum: vielleicht nur noch dieses eine Mal ... Ich öffnete die Tür und blieb auf der Schwelle stehen.

„Hey“, begrüßte er mich leise und betrachtete mich mit seinem selbstsicheren Lächeln. Dann schwang er sich von der Klavierbank auf und war mit drei großen Schritten bei mir. „Ich hab dich vermisst“, raunte er mir ins Ohr, zog mich mit einer Hand ins Zimmer und schob mit der anderen die Tür sanft zu.

Küss ihn jetzt bloß nicht, Nele, ermahnte ich mich verzweifelt, während er eine Hand in meinem Haar vergrub und die andere meinen Rücken hinabwanderte. Anstatt die Augen zu schließen, versuchte ich mich auf eine Fliege zu konzentrieren, die als kleiner schwarzer Fleck munter die elfenbeinfarbene Tapete

entlangkrabbelte, und auf die Verkehrsgeräusche, die durch das halb-offene Fenster von der Straße heraufdrangen. Als ich den vertrauten Duft seines Aftershave einatmete, hing meine Entschlusskraft an einem Faden, der gefährlich dünner als seiden schien. Bloß nicht küssen ... Da fiel mein Blick auf sein Jackett



DIE AUTORIN: Anja Nyfeld

Ich habe mich riesig gefreut, dass „Vom Küssen und Aufwachen“ zu den Preisträgern gehört. Mir liegt Neles Geschichte am Herzen, weil sie daran erinnert, dass wir unserem Glück immer ein ganzes Stück näher kommen, indem wir bereit sind aufzuwachen, uns von Illusionen zu verabschieden und den Reichtum der Möglichkeiten, die das Leben uns in Wirklichkeit bietet, zu umarmen. So wie die Möglichkeit den Stift zu spitzen und erzählen zu lernen, wie ganz normale Menschen an etwas wachsen dürfen.

über dem Sessel. Aus der Tasche blitzte etwas hervor. Die Karten!

„Warte“, sagte ich heiser, wand mich aus seiner Umarmung und schob ihn von mir weg. Dass seine Brust unter dem weißen Hemd sich so einladend warm anfühlte, versuchte ich tapfer zu ignorieren.

„Was ist?“, wollte er wissen.

Jetzt gilt's, Nele, Augen zu und durch. „Was sind das für Karten?“, fragte ich unschuldig und hob kurz meine Augenbrauen Richtung Sessel. Sein Gesicht ließ ich nicht aus den Augen. Für den Bruchteil einer Sekunde sah er genervt aus, aber er fing sich sofort wieder. „Damit wollte ich dich eigentlich überraschen, Süße.“ Die Lider auf Halbmast. Jetzt trug er richtig dick auf. „Das Storm-Konzert heute Abend. Es schadet nicht, wenn man jeden in der Branche zwischen hier und Feuerland kennt, weißt du. Das sind zwei VIP-Karten für uns. Was sagst du?“

Mein Blick ließ seinen nicht los. Wäre da ein Hauch von Betretenheit in seiner Miene gewesen, ein Anflug von Scham oder schlechtem Gewissen. Aber nein. Nur Max. Ganz sonnengeküsster, glückverwöhnter Siegertyp. Keine Spur von Sorge, dass er auffliegen könnte. Als sich seine Lippen zu einem schiefen Lächeln verzogen, wurde seine Stimme wieder tief und weich. „Du und ich, Süße!“ Und plötzlich waren meine Knie wieder meine Knie. Schluss mit Wackelpudding. Die Dreistigkeit seiner Lüge half endlich meiner Selbstachtung auf die Sprünge. Glaubte er allen Ernstes, ich würde ihm das abkaufen?

„Tja, das ist ja jetzt blöd“, begann ich, und bemerkte zufrieden, dass meine Stimme nun fest und klar war. „Deine Frau denkt, du willst mit ihr dahin gehen.“

Etwas in seinem Blick wurde hart.

„Weißt du, ich hab Vicky vorhin in der Lobby getroffen“, fuhr ich

gnadenlos fort. „Sie war total aus dem Häuschen vor Freude und hat mir strahlend erzählt, dass du sie zum Hochzeitstag gerade mit diesen Wahnsinns-Tickets für das Storm-Konzert überrascht hast.“

Das schiefe Lächeln verschwand.

„Nele ...“

„Nix Nele!“

„Baby, ich ...“, stammelte er, „okay, es tut mir leid, ich war nicht ganz ehrlich zu dir.“ Verzweiflung schwang in seiner Stimme mit. „Ich muss da mit Vicky hin, aber doch nur, um ihr endlich zu sagen, dass ich sie verlasse, dass ich mit dir zusammen bin und dich liebe.“ Seine Hände lagen wieder auf meinen Schultern. „Nach heute Abend sind wir frei, Baby“, sagte er eindringlich und versuchte mich an sich zu ziehen.

Aber dieser Zauber, der mich in den letzten Monaten komplett blind, taub und unzurechnungsfähig gemacht hatte, war nun vollends gebrochen, und ich lachte laut auf. „Wow – im Moment frage ich mich, warum du mich eigentlich eingestellt hast und mir die Accounts deiner Klienten anvertraust! Du musst mich doch für total bescheuert halten, wenn du denkst, dass ich so eine billige, abgedroschene Story schlucke!“

Jetzt wich er vor mir zurück.

Und ich geriet so richtig in Fahrt. Ich hatte selbst gar nicht gewusst, was da alles in mir brodelte, bis es nun mit aller Gewalt aus mir hervorbrach. „Niemand – nicht mal du – kauft so sündhaft teure Tickets, um bei der Gelegenheit die eigene Ehefrau zu verlassen!“ Mir war völlig egal, ob uns jemand hören würde oder nicht. „Mann, ich kann nicht fassen, dass ich auf das Theater reingefallen bin, das ganze Gequatsche, die älteste Lüge der Welt: auseinandergelebt, nur noch auf dem Papier, wie Geschwister ...“

„Nele ...“

„Und ich dumme Kuh glaub dir auch noch, dass es dir ernst ist mit uns! Während du bei deiner Frau bist, sitze ich da und warte darauf, dass du es ihr endlich sagst und wir mit dem blöden Versteckspiel aufhören können. Ich rede mir ein, dass ich NICHT völlig wahnsinnig bin, wenn ich meinen Ruf in der Firma aufs Spiel setze oder wenn ich meinen Freundinnen sage, dass sie sich sparen können, mir nette Typen vorzustellen, weil ich

ja in festen Händen bin!“ Meine Stimme war inzwischen bei kurz vor schrill angekommen. „Weißt du was? Ich bin froh, dass ich endlich weiß, wie sehr du dich wirklich von Vicky trennen willst! Du musst ihr unbedingt schöne Grüße von mir ausrichten und ‚danke‘!“

„Nele, ich ...“

„DU KANNST MICH MAL!“

Ich atmete schwer, wie nach einem Hundertmeterlauf. Jetzt wäre der perfekte Moment für einen dramatischen Abgang mit Türknallen und allem Pipapo gewesen. Aber als ich Max so dastehen sah – kein Hauch mehr von siegesgewissem Lächeln, von Nonchalance und Lässigkeit –, hatte ich plötzlich nicht mehr das Bedürfnis, eine Tür zu knallen.

Ich wusste, wenn ich mit einem letzten Rest an Würde aus dieser vertrackten Geschichte herauskommen wollte, dann nicht, indem ich mir selber etwas vorlog. Ich konnte ihn schlecht zum bösen, gemeinen Kerl machen, ohne mich damit selbst zum naiven, kleinen Mädchen zu degradieren. Immerhin war ich keine vierzehn mehr, sondern hatte mich sehenden Auges auf eine Affäre mit meinem verheirateten Juniorchef eingelassen. Was hatte ich denn bitte erwartet? Dass das alte Märchen vom armen, unverständenen Ehemann, der in der jungen Kollegin endlich die Liebe seines Lebens findet, ausgerechnet für mich wahr wird? Oder, wenn schon das nicht, dass er als ruchloser Fiesling aus der Sache hervorgeht, während meine makellose Unschuld (meine was?) mich von jeder Verantwortung reinwäscht?

Nein, das hier hatten wir definitiv beide gemeinsam verbockt – er und ich. Das konnte ich mir nicht schönreden.

Noch immer standen wir uns gegenüber. Mein Atem ging wieder ruhiger. Und zum ersten Mal fühlte ich mich in seiner Gegenwart ... sicher. Hellwach. Glasklar.

„Tut mir wirklich leid, Nele“, murmelte Max kleinlaut. Plötzlich kam er mir viel mehr wie ein hilfloser kleiner Junge vor, den man beim Abschreiben der Hausaufgaben erwischt hatte, als dieser atemberaubende Typ, dem ich partout nicht widerstehen konnte. Ein bisschen armselig. Keine Spur von sexy.

Ich holte tief Luft. „Ich weiß“, sagte ich ruhig, mit soviel Klasse, dass ich selbst überrascht war. „Mir auch. Mach’s gut, Max.“

Als ich mich umdrehte und ging, strichen meine Finger über die glatten, kühlen Tasten des Klaviers, und ein Hauch von Wehmut erfasste mich. Ich würde ihren Klang vermissen.

DAS URTEIL DER JURY:

Der innere Wandel der Hauptfigur in Anja Nyfelds *Vom Küssen und Aufwachen* steckt bereits im Titel der Geschichte. Dabei handelt es sich jedoch eher nicht um eine Dornröschen-Geschichte.

Nele ist auf dem Weg zu ihrem Geliebten, Max, ihrem wahnsinnig charismatischen Chef. Sie ist entschlossen, sich diesmal nicht von ihm umgarnen zu lassen, obwohl ihr das fast unmöglich erscheint.

Zumindest so lange, bis er ihr erzählt, er hätte teure VIP-Konzerttickets für sie beide gekauft – und sie aber längst weiß, dass er mit seiner Frau zu diesem Konzert gehen wird. In diesem Moment wacht Nele auf, sieht Max zum ersten Mal klar, und das ganz schillernde Lügengebäude fällt in sich zusammen. Sie trifft eine erwachsene Entscheidung, wahrt ihre Würde und geht.

Anja Nyfeld schreibt konsequent szenisch, sprachlich souverän, temporeich und auf den Punkt, mit glasklaren Dialogen und einem Sarkasmus, der den charmanten Max mit den kastanienbraunen Locken in seine Schranken weist.

Vielleicht ist *Vom Küssen und Aufwachen* doch eine Dornröschengeschichte, in der die Prinzessin den falschen Prinzen wegstoßen muss, um zu ihrer eigenen Kraft zu erwachen.

Helene Spaeth Maksym



DIE AUTORIN:

Helene Spaeth

Für mich Spät-Schreiberin ist diese Honorierung ein besonderer Impuls fortzufahren, Inspiration einzufangen, genau zu beobachten und feine Antennen für das Menschliche zu behalten. Herauszuschreiben, was herausgeschrieben werden muss. Gerade verweben sich in meiner Schreibstube Splitter und Bruchstücke zu einer größeren Erzählung. Spannende Erfahrung.

Ein besonderes Dankeschön gilt Frau Dr. Bohn für die sehr gute Begleitung. Und dem ganzen Team der Autorenschule Dank und weiterhin alles Gute.

bemerken, sogar fast körperlich spüren. In mir, tief in meinem Herzen, klingt eine Saite an. Ein dunkler Ton in Moll, den ich sehr, sehr lange nicht mehr vernommen habe. Bildsplitter blitzen in meinem Kopf auf.

Nur, wer arm ist und mit jedem Cent rechnen muss, oder es früher auch lange musste, kann empfinden, was in dem Kerlchen vor sich geht. Ich meine aus der ganzen Körpersprache

Ich stehe gedankenverloren an der Kasse im Supermarkt. Mein Korb ist nicht voll. Es fehlt nur noch etwas Reiseobst. Denn mein Mann und ich fahren morgen sechshundertfünfzig Kilometer zu unserer Enkelin. Maja wird schon drei Jahre alt.

Das Band kommt näher. Vor mir ist ein kleiner Kunde, ein Junge, vielleicht elf Jahre alt. Er sieht angespannt aus und packt seinen Einkauf sehr sorgfältig und bedacht auf das Band. Dadurch fällt er mir eigentlich auch erst richtig auf. Es sind die Ernsthaftigkeit und die volle Konzentration, mit der er jeden Artikel greift, die mich berühren. Brot, Nudeln, Buchweizen, Zwiebeln, Kartoffeln, Sirup, Öl, vier Äpfel und ein kleiner Riegel Schokolade. Er legt dann, wie automatisch den Warentrenner aufs Band, damit ich beginnen kann, meinen Einkauf für den Scan parat zu legen. Er weiß genau, wie man sich heutzutage verhält, was erwartet wird, wie es die meisten anderen Kunden machen und wie man bloß nicht auffällt.

Ich reagiere darauf unerwartet weich und emotional.

Der Junge, ich nenne ihn Maksym, und ordne ihn in meiner Fantasie in das Heer der geflüchteten Menschen aus der Ukraine ein, bewegt sich langsam weiter. Zaghaft fährt er seinen Einkaufswagen an der Kassiererin vorbei, während der Scanner Artikel für Artikel erfasst. Die Anspannung ist Maksym deutlich anzusehen. Die Frau an der Kasse sagt zu ihm: „Das macht neunzehn Euro sechshundachtzig.“

Das Gesicht von Maksym entspannt sich augenblicklich. Er hat den Preis deutlich gehört und verstanden und in dieser Hundertstelsekunde die Bestätigung, dass er sich zuvor nicht verrechnet hat. Für die anderen Kunden hinter uns ändert sich in diesem Moment gar nichts. Ein Kassiervorgang, wie jeder andere und wie immer.

Ich aber kann die feine Veränderung

zu erahnen, nein, bestimmt zu wissen, dass er genau zwanzig Euro in seinem Portemonnaie hatte und ihm ein Riesenstein vom Herzen gefallen ist, weil seine Vorberechnung richtig war und er alles bezahlen kann und nicht etwa noch Ärger bereitet, die Kassiererin einen Fehlbau buchen muss, die Folgekunden unnötig warten müssen, er den Einkauf nicht freibekommt.

Ich bin mir ganz sicher, dies hat er schon einmal erfahren müssen. Und ich weiß sehr genau, wie das ist.

So unglaublich peinlich! Maksym wollte nur einfach unter einer Tarnkappe unsichtbar werden oder im Boden versinken, wie ich auch schon einmal. Alle Augen waren auf ihn gerichtet und es wurde getuschelt. Das Tuscheln kam ihm allerdings wie ein lautes und drohendes Beschimpfen, wie versteckte Verachtung vor, und er stand so allein, kam sich vor wie im Zoo oder Zirkus. Aus seinem Mund kam kein Ton. Ihm fehlten ganze zwei Euro vierzehn. Nie wieder, schwor er sich. Und, welchen Artikel hätte er auch zurückgeben sollen, wo doch die Mutter alles davon so dringend erwartet und braucht?

Ich stelle mir vor, wie Maksym mit seiner Mutter und Schwester nach Kriegsbeginn vor über drei Jahren aus Charkiw nach Deutschland gekommen ist.

Maksym war acht, Anna erst vier. Der Vater an der Front. Im letzten Herbst ist er verwundet worden. Diese Nachricht hatte die Mutter erst Wochen später, kurz vor Weihnachten, erhalten. Seitdem ist sie noch schwermütiger geworden, geht kaum aus der Wohnung. Maksym sagt jeden Morgen zu ihr: Mamo, vse bude dobre! (Alles wird gut!)

Über Vater und Mutter und die Sorgen und die Not kann Maksym immer noch mit niemandem sprechen. Die Familie ist bis heute nicht wieder zusammen gewesen.

Ob der Vater zurück in den Krieg geschickt wird, ist ungewiss. Er geht in die dritte Klasse, spricht mittlerweile gut Deutsch. Aber ein Deutscher ist er nicht geworden. Das ist auch niemals sein Wunsch. Er fügt sich ein, so gut es geht und träumt doch immer wieder von Haus und Garten in Charkiw. Da gab es im Sommer viele Sonnenblumen und ein großes Wasserbecken zum Baden. Alle haben viel gelacht. Er glaubt ganz fest daran, dass er eines Tages – egal wie lange es noch dauert – wieder in seine Heimat

zurückkehren wird. Ob sich sein Herzenswunsch erfüllen wird? Und bis dahin ist er der Mann daheim, wird der Mutter, die nicht raus will, so viel Arbeit abnehmen, wie er kann. Also, auch weiterhin mit dem knapp zugeteilten Geld den Einkauf erledigen, die Schwester früh mit zur Schule nehmen und nachmittags wieder nach Hause bringen und mit ihr spielen.

Ich wechsle mit dem Jungen kein einziges Wort. Wir sehen uns auch nicht direkt an, weil er bescheiden und doch gleichzeitig so stolz seinen

Blick nicht hebt. Aber ich bin ihm tief verbunden, habe großen Respekt vor seiner Stärke und Reife. Wird der Vater zur Familie zurückkehren, die Mutter wieder gesund? Sie ist erst fünfunddreißig! Was für ein Mann und Vater wird Maksym selbst einmal werden? Ich verlasse langsam den Supermarkt. Der Junge ist längst gegangen. Ich sehe in den großen Scheiben mein schwimmendes Spiegelbild, und die Saite in Moll schwingt wieder an. Maksym, Ukraine, heute – ich, Jugoslawien, damals.

DAS URTEIL DER JURY:

Der Erzählerin in Helene Spaeths *Maksym* gelingt ein Balanceakt zwischen Beobachtung und Projektion. Sie beobachtet einen Jungen an der Supermarktkasse, der voller Nervosität darauf wartet, ob sein Geld für den Einkauf reicht, und findet ihre eigene Kindheit in ihm wieder.

Der Junge fällt der Erzählerin auf, weil er alle Verrichtungen sehr konzentriert vornimmt, als sei es wichtig, dass er nichts falsch macht und der Vorgang des Einkaufens tatsächlich gelingt.

Während sie den Jungen beobachtet, erfahren wir nichts wirklich Faktisches über ihn. Wir wissen nicht, ob er wirklich aus der Ukraine geflüchtet ist, ob sein Geld wirklich knapp ist, ob er wirklich täglich die Erfahrung von Entfremdung in einem fremden Land macht.

Dafür erfahren wir sehr viel über die Erzählerin. Was oberflächlich als gut geordnetes Leben erscheint – man ist in Rente und auf dem Weg, die Enkelin zu besuchen – steht auf der Basis einer komplexen Lebensgeschichte, die so universell menschlich ist, dass sie sich in jeder neuen Generation zu wiederholen scheint: Flucht, Verlust der Heimat und ein schwieriger Neubeginn.

Helene Spaeths *Maksym* erinnert uns daran, dass wir am Ende immer nur sehr verwundbare Menschen sind, wie auch immer unser Leben auf der Außenseite aussehen mag.

2025



PRÄMIERTE KURZGESCHICHTEN

Neue Veröffentlichungen

von Autor/innen der Schule des Schreibens:

Yvette Eckstein
Bärnauer Schatten
Krimi, 224 Seiten, Emons Verlag
ISBN 978-3740823429, Juni 2025

Fabia Waldner
**Das Magnolienhaus -
Hoffnung in
stürmischer Zeit**
Roman, 290 Seiten
Aufbau digital
ASIN B0F54NRPC2
Juni 2025



Osvin Nöller
Taunushass
Krimi, 368 Seiten
 tredition
ISBN 978-3384589392
Mai 2025

Johanna Kunze
Minna und die Eznuks
Kinderbuch, 160 Seiten
Nova MD
ISBN 978-3989424036
Februar 2025



Florence Winter
Die Sturmtochter
Roman, 432 Seiten
Piper Taschenbuch
ISBN 978-3492321655
August 2025

*Viel Spaß
beim Lesen!*

